

DIE ZEITSCHRIFT DES
SCHWEIZERISCHEN INSTITUTS FÜR
KINDER- UND JUGENDMEDIEEN

BUCH & MAUS

3/17

SCHWERPUNKT:

Buchstabe, Schrift, Typografie

STANDPUNKT:

Nichts Neues in der Fantasy?

PORTRÄT CATHERINE LOUIS:

30 Jahre Bilder und Zeichen



Liebe Leserinnen und Leser

Zugegeben, ein wenig nervös war ich dieses Mal schon, als ich mich an die Redaktions- und Layoutsarbeiten für diese Ausgabe von Buch & Maus machte. Denn, so dachte ich mir, wenn die Leserinnen und Leser durch den Schwerpunkt des Heftes aufmerksam werden auf Schriften, Buchstaben und Layoutentscheidungen, auf die Positionierungen von Text und Bild und auf offene oder geschlossene Punzen (was das ist, lernen Sie auf S. 4), dann würden Sie automatisch untersuchen, wie es sich diesbezüglich bei dem Text verhält, den Sie jetzt gerade lesen, hier, in Buch & Maus. Ich hoffe daher sehr, Sie sind zufrieden mit der Lesbarkeit unseres Heftes – ansonsten freue ich mich natürlich immer über Kritik und Anregungen.

Aber zurück zum Schwerpunkt: Die Schrift ist mit der Literatur so stark verknüpft und wird doch oft als Nebensache abgetan. Daher haben wir sie für einmal ins Zentrum gerückt. Sei es ganz konkret mit der Frage, wie Bilder- und Kinderbücher typografisch gestaltet werden (in den Artikeln von Agnès Laube, Ina Nefzer, Fabienne Saurer und Petra Báni), aber auch in ihrer Rolle als Gegenstand der Konkreten Poesie, die Lyriker Arne Rautenberg untersucht hat. Sigrid Tinz hat neue ABC-Bücher betrachtet – eines der ältesten Genres der Kinderliteratur – und Christine Löttscher geheime Schriften als Thema in fantastischen Romanen gefunden. Gut zum Thema passt auch das Porträt von Catherine Louis: Die Westschweizer Illustratorin trägt nämlich die Liebe zu einer uns ganz fremden Schrift in sich und verarbeitet chinesische Schriftzeichen in ihren Bilderbüchern.

Ich wünsche Ihnen viel Vergnügen bei der Lektüre von Buch & Maus – von A bis Z!

Elisabeth Eggenberger
Redaktorin Buch & Maus



Schweizerisches Institut für
Kinder- und Jugendmedien

TITELBILD AUS:

FRANZISKA WALTHER: HOCH HINAUS.

© MANNHEIM: KUNSTANSTIFTER 2017. SIEHE S. 26.

INHALT

SCHWERPUNKT: BUCHSTABE, SCHRIFT, TYPOGRAFIE

Vom Umgang mit der Typografie im Bilderbuch
AGNÈS LAUBE 2

Konkrete Poesie für Kinder – eine Spurensuche
ARNE RAUTENBERG 6

Geheime Zeichen in lesbaren Welten
CHRISTINE LÖTTSCHER 8

ABC-Bücher – das Spiel mit der Ordnung
SIGRID TINZ 11

Elsa Beskow: Buchkunst im Jugendstil
PETRA BÄNI 13

Knacknuss Lesen
FABIENNE SAURER 15

Typografische Feuerwerke im Comic-Roman
INA NEFZER 16

STANDPUNKT

Nichts Neues in der Jugendfantasy?
FABIENNE SAURER / MAREN BONACKER 18

PORTRÄT CATHERINE LOUIS

Vom Zeichen zum Bild und wieder zurück
ELISABETH EGGENBERGER 20

AUS DEN SEITEN GEHÜPFT

«RITALINA»: Tanzen mit Zimmerpflanzen
KAA LINDER 22

PANORAMA SCHWEIZ

Sechs Bücher, die etwas zu sagen haben
ELISABETH EGGENBERGER 24

NEUERSCHEINUNGEN

Bilderbücher 26

Kinderbücher 29

Jugendbücher 33

Sachbuch 37

Comic 37

GETROFFEN AM SIKJM 38

AUS DEM INSTITUT / INFOS 38

VERZEICHNIS / IMPRESSUM / AGENDA 40

VOM UMGANG MIT DER TYPOGRAFIE IM BILDERBUCH

Die Schrift im Bilderbuch ist einerseits Trägerin des vorzulesenden Textes, andererseits aber auch visuelles Gestaltungselement. Als Teil der Gesamtkomposition Bilderbuch ist sie nicht zu unterschätzen. Das haben mittlerweile auch viele Verlage erkannt. Worauf es in Sachen Typografie im Bilderbuch zu achten gilt, was die Problematiken sind und wieso sich niemand so richtig für sie zuständig fühlt, erklärt Agnès Laube*.

An der Bilderbuchproduktion sind viele Akteure beteiligt. Auf das Thema Schrift und Typografie angesprochen, bestätigen alle, wie wichtig und hochaktuell es sei. Man müsse sich dringend mehr darum kümmern! Sogleich reichen sie die Verantwortung für die unbefriedigende Lage an die anderen Beteiligten weiter: Die IllustratorInnen seien desinteressiert oder verstünden zu wenig von Typografie; die Lektorate würden ihre Macht ausüben; die Lizenznehmer würden sich erlauben, Bücher «landestypisch» zu gestalten; die VerlagsgrafikerInnen seien zu wenig bildaffin; die Marketingleute würden sich auf Umfragen stützen, obwohl die Zielgruppe «Kind» als homogenes Publikum ebensowenig existiert wie «die Frau». Weiter seien da noch die BuchvertreterInnen mit ihren ganz eigenen Ideen und die teils konservativen BuchhändlerInnen. Ganz zu schweigen von denen, die die Bücher kaufen: Eltern und PädagogInnen! Das Thema gäbe eine witzige Bildergeschichte her. Nichts liegt der Autorin dieses Textes jedoch ferner, als sich über die Community lustig zu machen. Doch wie sieht es nun aus mit der Typografie im Bilderbuch und wie wichtig ist sie tatsächlich?

Das Thema Typografie darf nicht überbewertet werden, denn im Zentrum jedes Bilderbuchs stehen nach wie vor die Illustrationen. Wird die Schrift auf dem Cover und im Buchinnern jedoch vernachlässigt, wertet sie die schönsten Zeichnungen und Bilder ab. Das ist auch heute noch zu oft der Fall, obwohl das Niveau im Umgang mit Schrift und Typografie im Vergleich zu den 1970er- und 80er-Jahren beträchtlich gestiegen ist. Insbesondere in den letzten zwanzig Jahren erlebt die Illustration eine kleine Renaissance und damit auch das sorgfältig durchkomponierte Bilderbuch. Es gibt neue, kleinere, aber auch etablierte Verlage, die den Stellenwert der Gestaltung erkannt haben und sich mit gutem Design im Markt positionieren.

Am härtesten ringen dabei die Herstellungsbeteiligten um das Coverdesign. Und es spielt für den Verkauf tatsächlich

eine wichtige, wenn nicht die zentrale Rolle. Anders als Romane oder Sachbücher, von denen im Regal oft nur der Rücken sichtbar ist, werden bis zu 80 Prozent der Bilderbücher in den Läden frontal, in Kistchen präsentiert. Das Cover soll begeistern, zum Herausgreifen des Buches animieren. Es hat eine ähnliche Aufgabe wie ein Plakat, das im Aussenaushang innert drei Sekunden wirken muss: Mit wenigen Gestaltungselementen soll es den Inhalt so verdichten, dass man das Produkt anschauen und, besser noch, haben will.

Dabei gilt es zu beachten: Eine Zeichnung gibt in der Regel keine Leserichtung vor, sie wird als Ganzes und simultan wahrgenommen. Je länger man schaut, desto tiefer wird der Bildeindruck. Die Schrift ihrerseits zwingt das Auge meistens auf die Linie. Treffen diese beiden Medien aufeinander, kann es zu Wahrnehmungsirritationen kommen. Schrift hat aber nicht nur eine Lese- bzw. Vermittlungsfunktion, sondern spezifische formale Qualitäten: Sie ist immer auch Bild und kann spielerisch angewendet werden, sich visuell den Illustrationen annähern. So wird auf dem Cover der englischen Ausgabe von Peggy Rathmanns «Good Night, Gorilla» (Puffin Books 2000) der i-Punkt zugleich zur Mondsichel, also zum Bestandteil des Bildes.

Scharfe Schriften gegen feine Bilder

Im Gegensatz zu einem Plakat, bei dem die ganze Aussage auf einer Seite verdichtet ist, entfaltet sich im Innenteil des Bilderbuchs die Geschichte dynamisch auf den Doppelseiten, die der Handlung als «Bühne» dienen. Das Bilderbuch ist dabei dem Film näher als dem Tafelbild, denn das Blättern erzeugt Spannung. Im besten Fall ist es ein von der ersten bis zur letzten Seite durchkonzipiertes Gesamtkunstwerk. Zur durchgängigen Dramaturgie gehören nicht nur die effektiv illustrierten Doppelseiten, sondern auch das Cover, das Vorsatzpapier, der Schmutztitel, das Impressum, die Widmung, der Buchrücken und die oft vernachlässigte Rückseite.

Dieser ganzen Komposition wird bei einer gelungenen typografischen Gestaltung Beachtung geschenkt. Dabei

*AGNÈS LAUBE ist Grafikdesignerin, Autorin und Dozentin für Illustrationsgeschichte an der Hochschule Luzern. Sie lebt und arbeitet in Zürich.



Auf Covers aktueller Bilderbücher wird das gestaltende Element der Typografie gut sichtbar: Die Schrift nähert sich visuell den Illustrationen an.

treffen zwei verschiedene Gestaltungselemente aufeinander: Illustrationen werden auch heute noch meist analog entworfen. Sie werden gezeichnet, gemalt, collagiert oder in einer Drucktechnik ausgeführt. Selten verfügen sie über scharfe Kanten und klare Umrisse (ausser bei der sogenannten «ligne claire»). Sie sind an den Rändern unscharf, im Innern tonig, schattiert, wolkig oder schraffiert. Satzschriften hingegen sind scharf geschnitten und setzen sich oft unangenehm vom Zeichnungsduktus ab. Das lässt sich vermeiden, indem die IllustratorInnen projektspezifische Schriften (engl. Fonts) entwerfen oder ihre Handschrift digitalisieren und zu einer Familie ausbauen. Mit den heutigen Softwareprogrammen stellt das keine grosse Herausforderung dar. Der deutsche Illustrator Markus Spang (alias gnaps) entwirft für jedes Buchprojekt einen passenden Font und stellt diesen online unter www.gnaps.de zur Verfügung. Weiter finden aufmerksame VerlegerInnen oder GrafikerInnen im weltweiten Online-Schriftenmarkt viele gute, nicht allzu perfektionistische Schriften. Ein schönes Beispiel ist etwa die Schrift «KG Happy Solid» von Kimberly Geswein, die im Bilderbuch «Greta haut ab» (Oetinger 2017) verwendet wurde.

Viele Beteiligte rund um den Globus

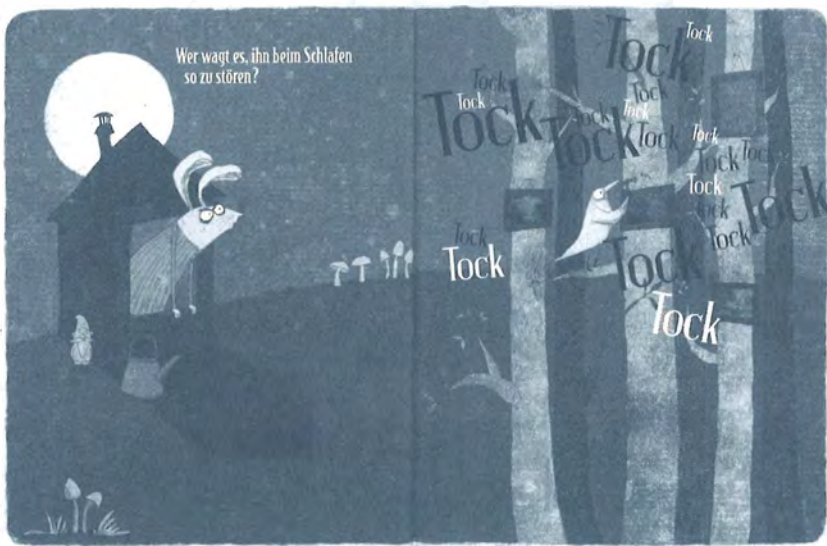
Die Schnittstelle zwischen Bild und Text, die Art ihrer Interaktion ist und bleibt das zentrale Merkmal von illustrierten Kinderbüchern. Damit stellt sich die Frage, wann die Schrift zum Bild findet. Der Blick in Bilderbuchskizzen (Storyboards) zeigt, wie divers die künstlerischen Entwurfsprozesse sind. Während einige IllustratorInnen die Textblöcke sehr früh einbinden (als angedeutete Zeilen oder Rohsatz), eigene Schriften zeichnen und präzise positionieren, ignorieren oder verdrängen andere diese Aufgabe bis zum Schluss. Illustratorinnen und Illustratoren müssen keine Typografieexperten sein, sollten aber genügend Grundkenntnisse besitzen, um mit VerlegerInnen und GrafikerInnen auf Augenhöhe zu verhandeln. Dass sie dazu oft nicht in der Lage sind, ist der feh-

lenden oder minimalen typografischen Ausbildung in den Lehrgängen geschuldet. Bei Profis, die sich als Allrounder verstehen, übersteuert das Ego dafür manchmal die Reflexion der eigenen Fähigkeiten und ihrer Grenzen. Die Beteiligung der TextautorInnen und die Begleitung durch die Verlage im Entstehungsprozess ist wichtig: Ein Bilderbuch ist Teamwork. Im Idealfall wird es im permanenten Austausch aller Akteure entwickelt: Die Story wird gekürzt und verdichtet, die Zeichnungen so bearbeitet und ins Format gestellt, dass alle Doppelseiten spannend sind. Cover, Vor- und Nachspann stimmen auf die Geschichte ein und runden das Werk ab.

Doch auch die gelungenste Zusammenarbeit gilt oft nur für die Originalausgabe. Nicht unwesentlichen Einfluss auf die Gestaltung von Bilderbüchern hat nämlich das Lizenzgeschäft. Auch heute noch erhalten Verlage fremdsprachiger Ausgaben teils die Volldaten oder das vertragliche Recht, sowohl Cover als auch Inhalt zu ändern! Dadurch sind IllustratorInnen und Erstherausgeber nicht in der Lage, das Originaldesign integral zu schützen. In jüngerer Zeit stellen renommierte Illustratoren wie Oliver Jeffers diesbezüglich klare Bedingungen. Allerdings kann das einzelne Buch dadurch teurer werden. Im hart konkurrenzierenden Markt spielt jedoch jeder Cent eine Rolle. Die Druckkosten von Sprachvarianten sinken, wenn Verlage gemeinsam grosse Mengen der Bogen drucken und die jeweilige Sprache nur in «black» eingedruckt werden muss. Am einfachsten gelingt das, wenn die Schrift auf einer hellen Fläche platziert ist. Die zunehmend engere Verwebung von Bild und Text im aktuellen Kinderbuch ist also nicht nur eine gestalterische Herausforderung, sondern auch eine ökonomische. Wobei hier digitale Techniken Dinge möglich machen, die früher undenkbar oder nur mit grossem Aufwand realisierbar waren.

Was ist eine gute Schrift?

«Ein paar Zeilen zu setzen: Das kann doch nicht so schwierig sein!», mögen manche denken, wenn sie an die Typografie im



BilderbuchkünstlerInnen experimentieren immer wieder mit Schrift als Bildbestandteil mit narrativen Funktionen – hier Kris di Giacomo in «Grododo».

Bilderbuch denken. Aber: Je weniger Schrift da ist, umso mehr Aufmerksamkeit erhält sie. Es gibt viele «lustige», «kinder-taugliche» Fonts, die unbrauchbar oder kitschig sind und wohl dazu beitragen, dass Designer das Genre nicht ernst nehmen.

Der renommierte Typograf Hans-Peter Willberg definierte in den 1990er-Jahren einige Regeln für die Typografie in Kinderbüchern, die bis heute kaum hinterfragt werden. Es ging ihm darum, gute Gestaltung mit pädagogischen Grundsätzen zu vereinen. Die Annahme, bestimmte Buchstabenformen würden den Kindern das Lesen erleichtern, weil sie näher an der Schulschrift lägen, mag damals noch ein Stück weit gültig gewesen sein. Heute muss diese Vorstellung kindlicher Wahrnehmungskompetenz – ausser im Fall von Legasthenie – neu bewertet werden. Denn: Die Kinder werden weit vor Kindergarten- oder Schulbeginn mit unterschiedlichsten Medien und Schriften – auch animierten – konfrontiert. Sue Walker, Typografieprofessorin an der Universität Reading, führte von 1999 bis 2005 eine Forschungsprojekt mit jungen ProbandInnen durch (www.kidstyp.org). Dabei zeigte sich, dass Kinder bezüglich Schrift und Typografie äusserst strapazierfähig sind. Fast nur zu eng gesetzte oder zu «verschnörkelte» Schriften fanden sie schwierig. Der teils bitterernst geführte Diskurs darüber, ob Serifen- oder Groteskschriften besser lesbar seien, dass Kinder offene a's und g's einfacher wahrnehmen können, dass sie mit der Ähnlichkeit der Groteskbuchstaben d, p, q, b und l und l nicht klar kommen, ist damit nicht obsolet, aber zumindest relativiert.

Es stellt sich die Frage nach offeneren Gestaltungskriterien, die weniger normativ sind und die Experimente fördern und Spielereien zulassen. Die Analyse von guten, neueren Beispielen ermöglicht die Definition einiger Kriterien. Diese müssen in weiteren Studien überprüft, präzisiert und ergänzt werden:

- Nicht die einfachsten Buchstabenformen sind am besten erfassbar, sondern die eindeutigsten und unverwechselbaren. Unabhängig davon, ob man Satz- oder Handschriften wählt, heisst das: Offene Punzen (Binnenräume der Buchstaben) oder «Spazierstockendungen» bei l und t sind wichtiger, als die Wahl des eigentlichen Schrifttyps.
- Zu «verschnörkelte» Schriften sind problematisch; Englische Schreibschriften sind nicht nur für Kinder schwer

entzifferbar und was sich Erwachsene unter «kinder-gerechter» Schrift vorstellen, ist oft Kitsch; gutes Handlettering zu entwerfen ist aufwändig; ZeichnerInnen nehmen dabei aber nicht nur sich selbst, sondern auch die Kinder ernst. (Informativ dazu ist das «Handbuch Handlettering» von Chris Campe, Haupt Verlag 2017.)

- Das Auge soll mühelos auf die nächste Zeile springen können. Da es in Bilderbüchern oft wenig Text hat, die Zeilen kurz sind und die Schrift mindestens 14 Punkt gross ist, ist dieses Kriterium leicht erfüllbar.
- Die Kombination unterschiedlicher Fonts und Schriftgrössen kann helfen, den Text zu strukturieren, ihn lauter oder leiser werden zu lassen, ihm bzw. den ProtagonistInnen eine eigene Stimme zu geben.
- Klare Grundlinien sind wichtig, sei es bei frei fliessenden, intuitiv gesetzten Textzeilen oder bei Formsatz.
- Die klare An- und Zuordnung von Texten zu, zwischen und in Illustrationen und im gesamten Buchraum ist wichtiger, als der gewählte Satztyp (links-/rechtsbündiger Flattersatz, Mittelachs- oder Blocksatz) und die Art der Schrift.

Mitdenken erwünscht

Die eigentliche Herausforderung bei der Gestaltung von Kinder- und Bilderbüchern stellt also nicht der einzelne Buchstabe, der Schrift- oder Satztyp dar, sondern die zur Dynamik der visuellen Geschichte passende typografische Anordnung von Texten auf den Einzel- und Doppelseiten im gesamten Werk. Die Integration von Texten auf dem Cover, im Buchraum oder in den Zeichnungen braucht das Mitdenken der IllustratorInnen. Sie legen mit der Komposition ihrer Zeichnungen auf den Seiten bereits im Storyboard die Grundlage dafür, dass dies besser oder weniger gut gelingt. Dabei spielt es eine Rolle, ob ihre Illustrationen locker auf den Seiten verteilt, mit viel Weissraum umgeben oder eher bunt, dunkel und dicht sind.

Arbeiten die Illustratorinnen und Illustratoren mit dem Text oder gegen diesen? Halten sie genügend Raum für ihn frei? Stellen sie ihn mit guten Gründen weg vom Bild? Wenn die BildautorInnen den Text mitdenken und mitgestalten, gewinnen ihre Werke an Kraft und es erschliessen sich neue gestalterische Potenziale.

EINIGE POSITIONIERUNGSSTRATEGIEN VON TEXT IM BILDERBUCH

1. Bild und Text werden auf separate Seiten gesetzt



Bsp. aus: Maurice Sendak: Wo die wilden Kerle wohnen. Diogenes 1967.

Diese klassische Methode basiert teils auf historischen Herstellungsprozessen, teils auf Sehgewohnheiten. Sie kann statisch und traditionell wirken, aber auch ruhig und elegant.

2. Texte werden ober- oder unterhalb von grossen Bildern positioniert



Sorgfältig hat er zu Hause mit Pinsel und Farbe, Vaters behäbige Götter vor sich auf dem Tisch, die Welt übertragen auf seinen Helm: Das Netz der Längs- und Breitentracks in Grau, die grossen Wasser in Blau, Grün und Braun den Boden unter den Füssen, das er betritt.

zuerst mit dem Finger, dann mit dem Rand. Das Heim hat ihm seine Blöcke Schwester überlassen, die ihr Moped gegen ein Renard austauschen will.

Bsp. aus: Klaus Merz / Hannes Binder: Kunos grosse Fahrt. NordSüd 2005.

Die Bild-Text-Trennung ist «weicher», der Text begleitet die Zeichnungen. Dieser Klassiker wird heute noch kontextspezifisch angewendet, v.a. bei dicht illustrierten Doppelseiten.

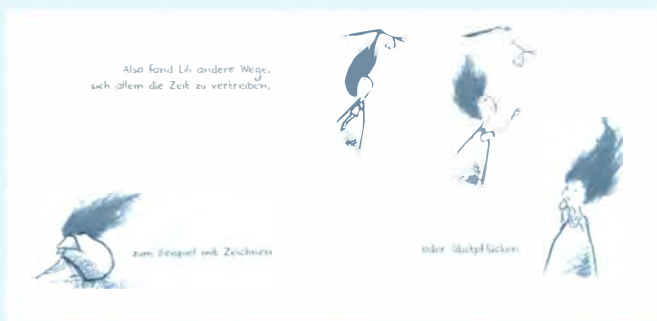
3. Das Bild läuft über den Bund, füllt das Format aber nicht vollflächig aus



Bsp. aus: Helga Bansch: In der Nacht. Dom Verlag 2013.

Es wird ein weisser oder monochrom eingefärbter «Rand» freigehalten für die Platzierung des Textes. Diese Abgrenzung kann scharf oder weicher gestaltet sein.

4. Der Text wird auf weissen oder hellen Flächen zwischen oder in die Bilder gesetzt



Bsp. aus: Wen Dee Tan: Lili. àbac 2017.

Eine der gängigsten Strategien: Textzeilen oder -blöcke werden Inselillustrationen beigelegt oder zwischen lockeren und dichter illustrierten Seiten positioniert. Dieses Vorgehen eignet sich gut für Sprachwechsel.

5. Der Text wird in vollflächige Zeichnungen integriert



Bsp. aus: J. Schubiger/A. Blau: Das Kind im Mond. Peter Hammer 2014.

Der Text ist integraler Bestandteil des Bildes. Für seine Positionierung wird in der Zeichnung eine helle Fläche freigehalten oder er wird Teil eines narrativen Bildsegmentes (Leinwand, Buch, Blume o.ä.).

6. Die Schrift als gleichberechtigte oder zentrale Narratorin



Bsp. aus: Patricia Lakin / Sabine Wilharm: Zum Strand! Carlsen 2007.

In den 1920er-Jahren experimentierten KünstlerInnen wie Kurt Schwitters mit Schrift als Erzählerin in Bilderbüchern. Seither gibt es immer wieder andere Spielarten dieser Form.

KONKRETE POESIE FÜR KINDER – EINE SPURENSUCHE

Die Sprache selbst zum Gegenstand der Poesie zu machen, indem Buchstaben, Satzzeichen, Wörter oder Laute zu Gestaltungselementen werden, die «konkret» und nicht in ihrer Verweisfunktion verstanden werden: Das ist die Grundidee der Konkreten Poesie. In den 1950er-Jahren geprägt, fanden die Gedichte der Konkreten Poesie vor allem ab den 1970er-Jahren im Zuge einer modernen Sprachpädagogik Einzug in den Schulunterricht. Wo steht die Konkrete Poesie für Kinder und Jugendliche heute? Eine Einschätzung vom Lyriker ARNE RAUTENBERG*.

Als die Konkrete Poesie in den 50er- und 60er-Jahren ihren internationalen Siegeszug begann, hatte sie sich einige Neuerungen auf die Fahnen geschrieben – Eugen Gomringer bringt diese in seinem Vorwort der stilprägenden Reclam-Sammlung «konkrete poesie» (1972) auf folgende zwei Punkte: «eine abkehr von gewohnten poetischen vorstellungen», verbunden mit «dem versuch, gegenwart unmittelbar sprachlich festzustellen». Gedichte wurden rational und methodisch. Auf der einen Seite kam das einem Ellenbogencheck gegen sphärische Sprachzauberer à la Rilke gleich – auf der anderen Seite schwang auch ein sprach- und gesellschaftskritischer Gestus in der Bewegung mit: Durchs Blümchenfeld der Poesie wurde die Autobahn der Moderne gelegt. Auch wenn die Konkrete Poesie im gegenwärtigen Lyrikdiskurs nur mehr eine untergeordnete Rolle spielt, ist es ihr zu verdanken, dass wir heute figürlichen Gedichten, konzeptuellen Gedichten, poetischen Permutationen sowie Text-/Bildcollagen mit einer gewissen Selbstverständlichkeit begegnen.

Es ist bekannt, dass es immer einige Zeit dauert, bis aus progressiven poetischen Strömungen kanonisierbare Literatureinheiten werden. Und so hat es die Konkrete Poesie nach Umwegen über herausragende Anthologien und passende didaktische Zugriffe schliesslich auch in die Hausbücher und Schullektüren geschafft. Ad hoc fallen mir fünf konkrete Gedichte ein, denen ich immer wieder begegnet bin. Das sind, quasi als Vorläufer der poetischen Richtung, Christian Morgensterns Gedichte «Der Trichter» und «Fisches Nachtgesang». Und dann als Flaggschiffgedichte der Konkreten Poesie: Das unverwüstliche Apfelgedicht von Reinhard Dörl, Eugen Gomringers «schweigen» und Hans Manz' Gedicht «Achterbahnträume». Diese Gedichte gehören heute zum Kanon der deutschsprachigen Lyrik. Sie versinnbildlichen exemplarisch die Idee vom Bildgedicht, vom konzeptuellen Gedicht sowie die (spielerische) poetische Umsetzung von Zeichen in ge-

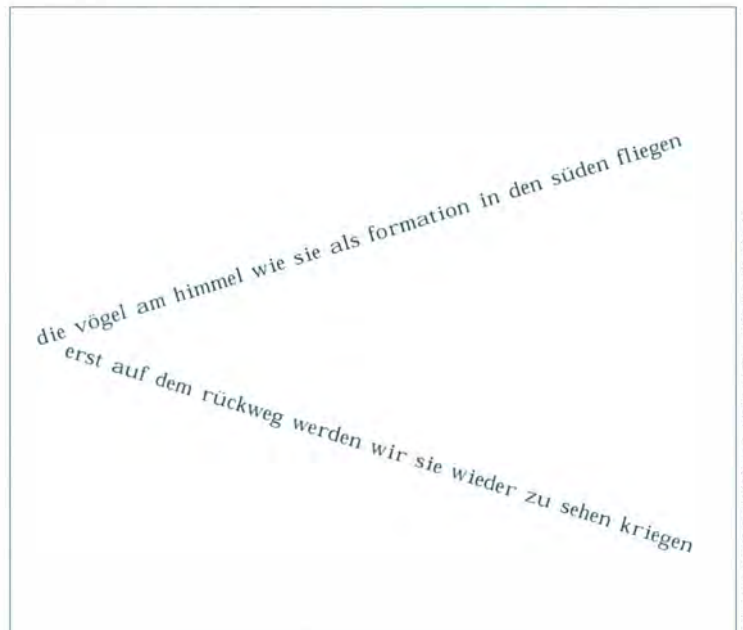
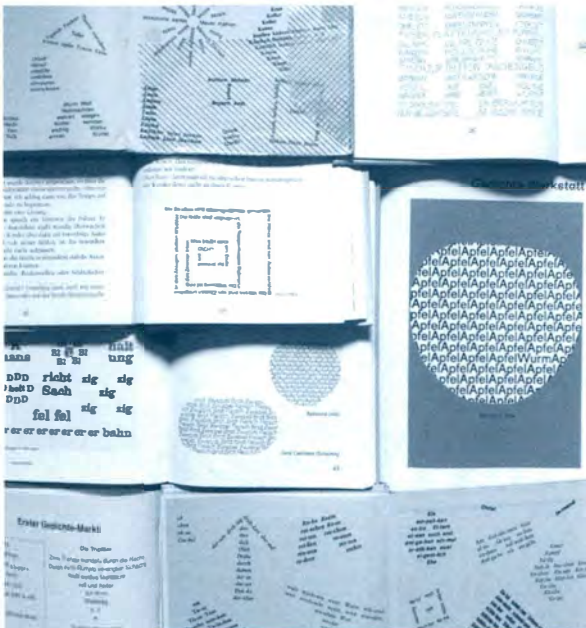
sprochene Worte – wie sie heute in SMS/WhatsApp-Kontexten für Jugendliche selbstverständlich geworden ist (2G4U = too good for you).

Das Besondere an diesen und ähnlichen Gedichten ist der originäre Zugriff auf das geschriebene, beziehungsweise gesprochene Wort. Gerade im Schulkontext hat die Konkrete Poesie einen wichtigen Part zu erfüllen, denn Kinder lesen Bilder, bevor sie Worte lesen. Wenn dann die Worte als Bilder daherkommen, so ist das erhellend für beide Seiten: Von den Bildern lässt sich etwas über die Worte lernen – von den Worten etwas über die Bilder. Die Konkrete Poesie generiert sozusagen die Verstärkung der Zeichen und funktioniert somit als Denkverstärker, als ein Ausrufezeichen hinter allem Bedeutsamen. Allein der Ausbruch aus dem gewohnten Schriftbild fesselt sofort unseren Blick. Deswegen ist sie ja in der Vermittlung an Kinder und Jugendliche so beliebt.

In der Minimalistik grenzenlos

Meine ehemalige Grundschullehrerin Frau Paulsen trat eines Tages an mich heran und schickte mir, inzwischen Rentnerin, all die Schul-Lesebücher, mit denen sie von den 1960er-Jahren bis in die 2000er hinein gearbeitet hat. Ich blättere sie durch, um mir ein Bild davon zu machen, ob die Konkrete Poesie im Laufe der Zeit aus der Lektüre-Empfehlungsliste für Kinder zum Ausschleichen gebracht wurde. Ja, sie ist nicht mehr so präsent wie in den 70er-Jahren, nein, sie ist heute keinesfalls Vergangenheit, wie auch Blicke in die aktuellen Kinderlyrik-Sammlungen des renommierten Herausgebers Hans-Joachim Gelberg beweisen. Die alten Bekannten finden sich wieder und manch ein der Konkreten Poesie entlehntes Konzept kommt im neuen Gewand daher. Bis heute kommt die Konkrete Poesie als Teil des grossen Sprachspiels zur Geltung. Wenn sie gerade nicht mehr so omnipräsent ist wie noch vor einigen Jahrzehnten, so weil ihre Lektionen inzwischen angekommen sind. Man hat verstanden: Wer will, darf sich der Formen bedienen, um sein eigenes Buchstabensüppchen zu kochen.

*ARNE RAUTENBERG, geboren 1967, lebt als Autor und Künstler in Kiel. Seine neuste Gedichtsammlung für Kinder «rotkäppchen fliegt rakete» ist diesen Sommer im Peter Hammer Verlag erschienen.



Von der Konkreten Poesie, wie sie in vielen Lesebüchern zu finden ist, liess sich auch Arne Rautenberg inspirieren, etwa im Gedicht «Vogelformation».

Der grosse Wert, den die Konkrete Poesie auf den formalen Aspekt legt, ist, so der Vorwurf, zu Lasten des Inhalts und der Sinnlichkeit gegangen. Nehmen wir nur mal den Klassiker, Eugen Gomringer's «schweigen»: Das Gedicht ist von seiner konzeptuellen Anlage her von einem zen-haften Minimalismus. Man muss sich auf die Leere einlassen – eine Einladung zur Meditation: Aus dem Wenigen, das man beim Lesen/Betrachten bekommt, etwas Grosses im Geiste zu machen und damit das kleine Gedicht immer grösser werden zu lassen, das erfordert den Leserinnen und Lesern einiges ab. Auch sind die Bezüge diffus: Alles und nichts ist im Schweigen enthalten. Kurz: Gomringer's kleines Gedicht zeigt auf, dass in der Sprache (und im Denken) etwas Grenzenloses steckt. Dass diese Aussage mittels einer so minimalen und klaren Struktur vermittelt wird, ist eines der typischen Paradoxa, aus welchem die Lyrik ihre Kraft generiert.

Die Konkrete Poesie hat mit ihrem untersuchenden Minimalismus allem Kitsch in der Lyrik den Kampf angesagt. Heutzutage, mit dem Abstand einiger Jahrzehnte, zeigt sich, dass man in Gedichten auch wieder reimen, raunen und erzählen darf. Nehmen wir nur mal die beiden gegenwärtig gefeiertsten Dichter deutscher Sprache: Durs Grünbein und Jan Wagner erzählen in ihren Gedichten, vermitteln Bildungsgut und Sinnlichkeit und reflektieren in ihren Gedichten, reimen ihre Gedichte. Und das ist natürlich okay, warum sollten sie das nicht tun dürfen? Ich halte nichts von zielsetzenden Manifesten, dem Erlauben von diesem, dem Verboten von jenem. Diese Zeiten sind vorbei. Ich bin ohnehin der Meinung, dass es keine programmatische Ausrichtung beim Dichten geben sollte. Wichtig ist nur, dass im Gedicht etwas Ungesagtes übrig bleibt – das uns dazu verführen kann, aus dem Unsagbaren etwas Sagbares zu machen.

Alle Spielarten der Poesie nutzen

Im Fächer verführender Möglichkeiten der Poesie ist mein Credo: Ich gehe immer dahin, wohin mich meine Ideen haben wollen. Bevor ich anfangen, ein Gedicht zu schreiben, überlege ich nicht, ob es gereimt oder ungereimt, ein Gedicht für Kinder

oder für Erwachsene werden soll. Ich schreibe das Gedicht so, wie ich es will, bzw. wie es mir widerfährt (denn Gedichte schreiben hat bis zu einem gewissen Grad auch mit einem intellektuellen Kontrollverlust zu tun). Und hinterher stelle ich vielleicht fest: Dieses Gedicht könnten auch Kinder mögen.

Mein Kopf ist voll von wilden Gedanken und ich liebe die Idee der Überraschung, welche sich beim Lesen eines Gedichtes einstellen kann. Kinder mögen das. Darum feiern wir bei meinen Lesungen das anarchische Denken. Was für die einen nur Klamauk sein mag, ist für andere ein Weg, über das Lachen den Einstieg in die Reflexion zu finden. Also nutze ich alle Mittel und Möglichkeiten der Poesie um zu experimentieren, zu spielen, etwas Neues zu probieren oder etwas Altes zu beleben.

Natürlich gehören für mich die Mittel der Konkreten Poesie zu meinen poetischen Ausdrucksmöglichkeiten, und ich nutze sie mit Begeisterung. Reihungen, Vokalabfolgen, konzeptuelle, minimalistische und verbildlichte Gedichte sind in meinem Repertoire und entsprechend auch in die Kindergedichtbände und Schulbücher gewandert. Mich befeuert die Vorstellung, Kindern und Jugendlichen in einem Schulbuch einen Text zu kredenzen, der auf einer ganz anderen Ebene funktioniert als bloss auf der zu erwartenden Semantischen. Das ist essenziell, weil dadurch gezeigt wird, dass im Rahmen der Sprache, des Textes, des Denkens immer mehr möglich sein kann, als wir uns vorstellen. Ein probates Mittel gegen Engstirnigkeit. Und weil es immer leichter ist, etwas Neues zu lernen, als etwas Gelerntes wieder aufzugeben, kann man Kindern besonders gut mit den vielen Spielarten der Poesie begegnen. Denn das Nachdenken über ein Gedicht, welches sich vielleicht nicht bis ins Letzte auflösen lässt (und damit weiterhin bedenkenswert, also lebendig, bleibt) ist exemplarisch für das Nachdenken über das Leben und dessen Sinn (der sich nicht bis ins Letzte auflösen lässt).

Die Poesie darf in der Schule ruhig Lust erwecken, zauberhafte Fragezeichen entstehen zu lassen. Denn nur Kraft seines Weiterdenkens kann der Mensch sich den kommenden Zukunftsproblemen stellen. Also denken lernen! Konkrete Poesie setzt genau da an.

GEHEIME ZEICHEN IN LESBAREN WELTEN

Alte, geheimnisvolle Schriften gehören zur Fantasy wie Helden, Monster und Magie. In aktuellen All-Age-Romanen machen sich junge Frauen ganz ohne Hilfe von Mentoren oder magischen Fähigkeiten daran, uralte Zeichen zu entziffern. Dabei finden sie heraus, wer sie sind, und was sie auf der Welt zu tun haben. VON CHRISTINE LÖTSCHER*

Der Mensch, schreibt die Kulturwissenschaftlerin Aleida Assmann, sei ein «animal symbolicum», das sich in einem Reich selbstgeschaffener Zeichen einrichtet und seine Orientierung aus diesen Zeichen empfängt. Dabei sei er auch ein «animal interpres», das Zeichen liest und deutet. Das gilt nicht nur für Schriftzeichen, Musiknoten, Strassenschilder und andere semiotische Systeme, sondern für alles, was ihn umgibt. Der Wunsch, die Welt möge sich im «Aggregatzustand der Lesbarkeit» darbieten, gehöre zum Inbegriff des Sinnverlangens an die Realität, schreibt der Philosoph Hans Blumenberg in seiner Studie «Die Lesbarkeit der Welt». In dieser zeigt er, wie die Textlektüre in den auf Schriftreligionen basierenden Kulturen als Metapher für Welterfahrung schlechthin wirkt.

Fantasy als Genre strebt danach, fiktionale Welten zu bauen, die dem Blumenbergschen Ideal entsprechen: Jedes kleinste Detail kann «gelesen» werden, jedes Gebäude, jeder Gegenstand hat eine Geschichte zu erzählen, die mit der Geschichte des Ganzen zusammenhängt. Nicht, dass es eine

eindeutige, unbestrittene Version dieser Geschichte gäbe. In der Regel geht mit den politischen Machtkämpfen und Intrigen, die den Plot vorantreiben, auch ein Ringen um die historische Wahrheit einher; die Mächtigen entscheiden, welche Version der Geschichte gültig ist, und die Unterdrückten kämpfen für ihre eigenen Geschichten. Jedes kluge Fantasyepos bezieht einen Teil seiner Kraft aus der sinnlichen Gestaltung des Wissens um die Relativität von historischen Narrativen; das gilt für Tolkiens Mittelerde ebenso wie für George R.R. Martins Westeros und Tad Williams' Osten Ard. In einem Interview anlässlich seiner Deutschland-Tour mit «Die Hexenholzkrone 1», dem ersten Band seiner neuen Osten-Ard-Trilogie, meinte Tad Williams kürzlich, dass Fantasy nicht aus Sehnsucht nach den guten alten Zeiten, die es niemals gegeben hat, in vorindustriellen Gesellschaften spiele. Vielmehr brauche das epische Erzählen eine Welt, die noch zu grossen Teilen unbekannt sei – um auf unterschiedliche, auch widersprüchliche Weise gelesen und gedeutet werden zu

INSERAT

Die etwas andere Odyssee ins Glück

Bevor der kleine Schornsteiner seine Mission als Glücksbringer erfüllen kann, muss er auf einer langen Reise zahlreiche Hindernisse überwinden. Er entkommt einem gierigen Chamäleon und manchem fiesem Mädchen, er flieht sogar aus einem Marmeladenglas. Versteckt in einem Blumenstrauß erreicht der Glücksbringer endlich sein Ziel: Das Baby Leonard Faust.

Ein bezauberndes Märchen über einen eigensinnigen Schutzengel von einem der besten Illustratoren unserer Zeit.

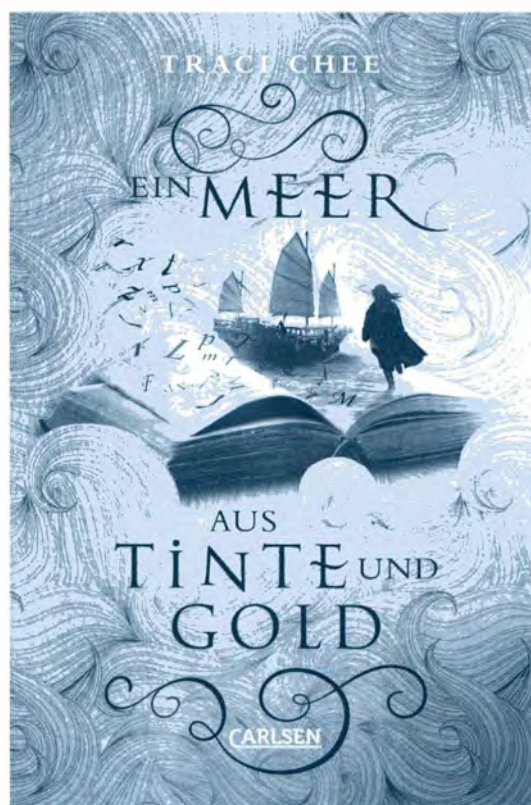
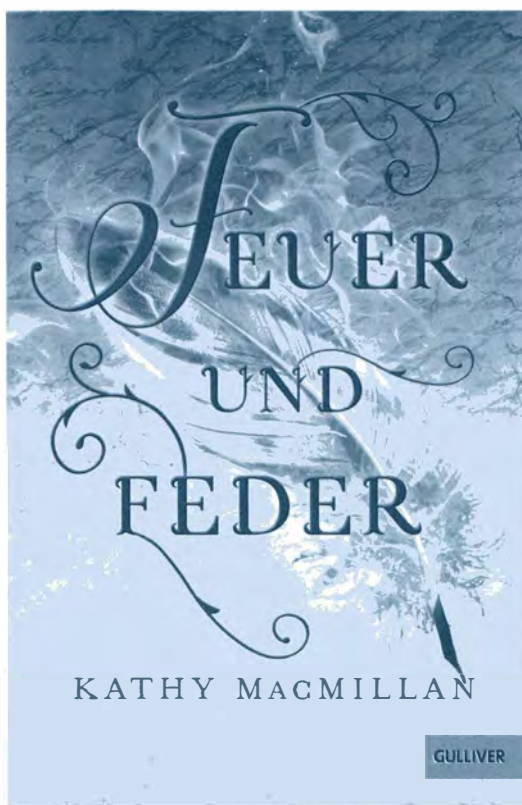





Gebunden, ISBN 978-3-407-82308-3, € 14,95

Leseprobe:
www.beltz.de





Raisa in «Feuer und Feder» und Sefia in «Ein Meer aus Tinte und Gold» setzen für die Erkundung der Schrift ihr Leben aufs Spiel.

können. In der zeitgenössischen Fantasy zwingen Begegnungen mit anderen Wesen und anderen Kulturen die ProtagonistInnen ebenso wie die LeserInnen permanent dazu, vermeintliche Wahrheiten über den Haufen zu werfen. Zu jeder Quest gehört also die Suche nach verborgenem oder vergessenen Wissen; so wird in der Fantasy alles zum Zeichen.

Das ist auch der Grund, warum das Genre – je länger, je mehr – eine besondere Leidenschaft für uralte, geheime Schriften, für Hieroglyphen und kryptische Symbole entwickelt. Denn darin spiegelt sich das Vorantasten der Figuren auf ihrer Quest ebenso wie die lustvolle Arbeit der LeserInnen, wenn es gilt, die Mosaikteilchen zu einem ganzen Bild zusammenzusetzen.

Schriftkunde und Todesmut

Im Gegensatz zum klassischen Zauberbuchroman im Gefolge von Michael Endes «Die unendliche Geschichte» (1979) ist die zeitgenössische Fantasy bemüht, das Entziffern von geheimnisvollen Schriften als eine weniger magisch-psychologische denn intellektuell-pragmatische Tätigkeit zu schildern. Es geht nicht um die Macht des Erzählens; in der Welt von Raisa, der Protagonistin aus Kathy MacMillans «Feuer und Feder» (2017) und von Sefia, der Heldin aus Traci Chees «Ein Meer aus Tinte und Gold» (2016), ist Wissen Macht.

Dabei sind Raisa und Sefia zwei ganz und gar unterschiedliche junge Frauen. Während Raisa dafür ausgebildet wird, junge Prinzen und Prinzessinnen zu unterrichten und, obwohl sie eine Sklavin ist, tagein, tagaus durch lichte Paläste schwebt, hat Sefia fast ihr ganzes Leben auf der Flucht ver-

bracht. Sie schlägt sich als Diebin durch, ist fit mit dem Dolch und schläft Nacht für Nacht in ihrer Hängematte. Dennoch haben die beiden eine Gemeinsamkeit: Sie leben in einer Gesellschaft von Analphabeten. Es gibt zwar eine hoch elaborierte Schriftkultur in den archaischen Anderswelten, die sie bewohnen, doch ist diese den Mächtigen vorbehalten. Wer seine Nase in geheime Schriftrollen oder Bücher steckt, setzt sein Leben aufs Spiel. Am Hof, an dem Raisa in «Feuer und Feder» als Skavin dient, ist die Hohe Schrift nur für die Kommunikation der Könige mit den Göttern da, und jeder, der sich an einer Schriftrolle vergreift, wird grausam bestraft.

Doch da, wo Raisa herkommt, war die Schrift allen zugänglich, und als einzige Erinnerung an ihre Familie besitzt sie ein «Herzgedicht», das sie sorgfältig versteckt. Als das Mädchen zur Tutorin für die Königskinder ausgebildet wird und, als einzige Sklavin, Schreiben lernen darf, nimmt eine Widerstandszelle mit ihr Kontakt auf. Raisa kämpft todesmutig für die Demokratisierung der Schrift, obwohl ihre Vorgängerin, die frühere Tutorin der Prinzen, für ihre Zusammenarbeit mit dem Widerstand hingerichtet wurde.

In Traci Chees komplex gebauter Fantasywelt namens Kelanna gibt es, so behauptet der Erzähler jedenfalls zu Beginn des Romans «Ein Meer aus Tinte und Gold», keine Schrift. Alles, was die Menschen wissen, ist mündlich überliefert: «Sie bewahrten die Geschichten mit ihren Stimmen und Körpern, wiederholten sie so oft, bis sie Teil ihrer selbst wurden – Legenden, so lebendig, wie ihre Zungen und Lungen und Herzen.» Doch das ist nur ein Teil der Wahrheit, eine Legende eben; denn bald taucht ein Buch auf, für das die Menschen zu morden bereit sind. Sefia, die zu Beginn nur gerüchteweise weiss, woher sie kommt, wer ihre Eltern waren und warum sie auf der Flucht ist, hütet das Buch und bringt sich selbst das Lesen bei. Dabei beginnt sie, die andere, geheime Geschichte von Kelanna zu erforschen. Die LeserInnen selbst sind nicht

*DR. CHRISTINE LÖTSCHER ist Lehrbeauftragte an der Universität Zürich und zurzeit Fellow der Kollegforschergruppe «Cinepoetics. Poetologien audiovisueller Bilder» an der Freien Universität Berlin. Fantastische Genres sind einer ihrer Forschungsschwerpunkte.



In fantastischen Welten, in denen die Schrift Wenigen vorbehalten ist, kommt ihre Entzifferung einer Revolution gleich.

nur damit beschäftigt, die verschiedenen Erzählstränge zusammenzusetzen; für sie hat Traci Chee eine Reihe von mysteriösen Zeichen im Buch versteckt; kleine Rätsel, die geknackt werden müssen.

Wissen ist Macht

Beide Romane beschwören eine Welt herauf, in der die Schrift von den Bewahrern geheimer Weisheit eifersüchtig gehütet wird. Dennoch sind die Fantasy-Universen in beiden Fällen ganz selbstverständlich als Welten gebaut, denen eine Schriftkultur zugrunde liegt. Denn die beiden Protagonistinnen denken, bewegen und verhalten sich so, als sei ihre Welt eine lesbare. Für sie ist es deshalb keine Frage, dass sie mit einer lesenden, interpretierenden Haltung an die Dinge herangehen und sie verstehen können. Gerade weil sie – Raisa als Sklavin, Sefia als Mädchen auf der Flucht – in ihrer prekären Lage auf genaue Beobachtung angewiesen sind, um zu überleben. Vom Entziffern mysteriöser Zeichen versprechen sie sich aber noch viel mehr – sogar die revolutionäre Macht, die repressive Gesellschaftsstruktur zu verändern. Insofern haben beide Romane einen aufklärerischen Impetus: Wer des Lesens nicht mächtig ist, kann sich kein eigenes Bild über die Welt machen; und ohne Wissen über die eigene Herkunft, ohne Wissen darüber, wie die Welt geworden ist, wie sie ist, lässt sich nichts ändern. Die Zeichen stehen hier nicht für Magie, sondern für Wissen, das in harter Arbeit erworben und kritisch reflektiert werden muss.

Dabei ringen zwei historische Traditionen miteinander: Die Machthaber behandeln die Schrift, als handle es sich um heilige Zeichen, die kein Unwürdiger kennen darf. Dahinter steht die Faszinationsgeschichte der Hieroglyphen, die in der abendländischen Imagination lange als unentzifferbar galten. Umso grösser, schreibt Aleida Assmann, war die Präsenz und die Magie, die man ihnen zuschrieb: «Je expressiver, aufmerksamkeitsheischender und sinnlicher ein Zeichen, desto geringer ist seine Möglichkeit, präzise semantische Inhalte zu transportieren.» Auf der anderen Seite steht die Tradition der

mittelbaren Signifikation: Zwischen Bezeichnendem und Bezeichnetem bestehen keine natürlichen Bande. Das heisst, man braucht keine übernatürlichen Gaben, um Anteil an der Schrift zu haben, sondern ein ganz normales menschliches Gehirn, und natürlich eine gute Portion Disziplin und Ausdauer. Fantasy gestaltet die Abenteuer des Wissenserwerbs, die im wirklichen Leben – äusserlich so unspektakulär wie nur irgend möglich – im Schulzimmer und am Schreibtisch stattfinden, sinnlich, bunt und aufregend.

Anstatt aktuelle Informationen im Internet zu lesen, wie unsereiner das tut, wagt sich einer von Tad Williams' Protagonisten der «Hexenholzkronen» in einen Kampf mit einem gewaltigen Leichenriesen und ringt ihm das nötige Wissen ab. So funktioniert die Lesbarkeit der Welt im Fantasy-Genre – und genau wie bei Riesen und Drachen geht es bei geheimen Schriftzeichen darum, den Geschichten, mit denen sie aufgeladen sind, auf die Spur zu kommen.

LITERATUR

TRACI CHEE

Ein Meer aus Tinte und Gold.

Das Buch von Kelanna 1

Aus dem amerikanischen Englisch von Sylke Hachmeister.
Hamburg: Carlsen 2016. 480 S., Fr. 29.00

KATHY MACMILLAN

Feuer und Feder

Aus dem Englischen von Julian Haefs.
Weinheim: Beltz & Gelberg Gulliver 2017. 495 S., Fr. 29.00

TAD WILLIAMS

Die Hexenholzkronen 1. Der letzte König von Osten Ard 1

Aus dem amerikanischen Englisch von Cornelia Holfelder-von der Tann und Wolfram Ströle. Stuttgart: Hobbitt Presse 2017, 745 S., Fr. 29.00

ALEIDA ASSMANN

Im Dickicht der Zeichen

Berlin: Suhrkamp 2015.

HANS BLUMENBERG

Die Lesbarkeit der Welt

Frankfurt am Main: Suhrkamp 1981.

ABC-BÜCHER – DAS SPIEL MIT DER ORDNUNG

«Das ABC ist äusserst wichtig – im Telefonbuch steht es richtig». Recht hat Joachim Ringelnatz damit, ist das ABC doch eines der ältesten Ordnungssystemen. Weswegen es natürlich nicht nur im Telefonbuch steht, sondern auch in vielen Kinderbüchern. Einige neuere ABC-Bücher genauer angeschaut hat SIGRID TINZ*.

ABC-Bücher für Kinder sind ein eigenes Genre: Circa 900 Treffer listet der Onlinehändler aktuell, vom Malbuch mit Buchstabenstempeln bis zur Kunst, vom didaktisch durchkonzipierten Erstlesebuch bis zur antiquarischen Ausgabe eines Faksimile des vor mehr als 300 Jahren erschienenen «Orbis sensualium pictus» von Comenius. Mit dessen «Thierbildern» zur unterhaltsamen Belehrung und Aufklärung fing es an: ein Buchstabe, ein Tier, ein Spruch. Weitere folgten, unter anderem Wilhelm Buschs «Naturgeschichtliches Alphabet» (das auch ein bisschen rassistisch war, aber das ist ein anderes Thema), in dem zum Beispiel «die Lerche in die Lüfte steigt, der Löwe brüllt, wenn er nicht schweigt». Das ist zeitlos und klingt auch bei deutlich jüngeren Titeln nicht viel anders, ob bei James Krüss' «ABC Arche Noah sticht in See» (Thienemann) oder bei Celestino Piattis «ABC der Tiere» (NordSüd). Da «trägt das Zebra stets nur gestreift, was jeder, der es kennt, begreift». An seine Grenzen stiess das Konzept regelmässig bei den schwierigen Buchstaben: Viel mehr als Yak und Xylophon gibt es nicht; oder man erfindet wie Piatti einen Vogelfischgepard namens Xopiatti. Nach der Rechtschreibreform ist es immerhin möglich, aus einem Jojo ein YoYo zu machen.

Ein Freiraum für die Kreativität

Heutzutage lernen Kinder didaktisch ganz anders lesen und schreiben als früher. ABC-Bücher sind als Lehrbücher weniger nötig, können freier, künstlerischer werden. Das uralte Ordnungssystem ist statt starrem Korsett Kristallisationskeim für die Kreativität der AutorInnen und IllustratorInnen.

In «klein, little, piccolo» gibt es zu jedem Buchstaben Bilder und Vokabeln auf Deutsch, Englisch und Italienisch. A wie Ameise, Arachidae oder Ant, V wie Veilchen, Viola und Violetta. Aber leider geht das nicht immer auf. Nicht alles ist in jeder Sprache da, weil es vom Buchstaben her nicht passt, manches Bild taucht doppelt auf, wie die Murre bei M und bei B (ital. Bilia), und auch mit dreifachen Vokabelkenntnissen sucht man oft nach dem richtigen Wort: Ist das ein Zwerg? Oder ein

Heinzelmännchen? Hat man eben über das sklavische ABC gelächelt, schätzt man jetzt seine ordnende Kraft: Man weiss, woran man ist. Hier weiss man es nämlich nicht. Was dem Lesegenuss nicht abträglich ist: Die Bilder, gedeckt in rot, blau und gelb, die vielen Ideen und Details sind toll – aber für Kinder, die gerade das Buchstabieren lernen, zu viel.

Und manchmal ist es auch zu wenig. Je mehr Lust an Ideen die AutorInnen ins Buch gesteckt haben, desto weniger Lust darauf haben oft die Kinder. Sie können es ja nur konsumieren und benutzen, kaum mehr selber reimen, sprechen, fabulieren – lernen. Bei «Ich sehe was, was du nicht siehst» können sie es. Aus Dingen sind hier Buchstaben gelegt, das O aus Obst, das X aus Perlen, bei Q alles wie aus einer Krimskramsschublade ausgeschüttet: Spielfiguren, Klebeband, Stempel. Mal sind es Blüten, mal Weingummi, mal farblich sortierte Schreibwaren. Dazu kleine Aufgaben: «Die Prinzessin macht einen Knicks, die 15 Frösche machen Hicks, wer pflegt da mit vier Bürsten sein Haar?» Das ist schlicht gereimt, aber alles zusammen lässt VorleserIn und Kind viel Raum, sich nach Können und Mögen mit den Buchstaben zu befassen, in den Sammelsurien nach passenden Anfängen zu suchen oder die Formen mit dem Finger nachzufahren.

Buchstabendiebe und alphabetische Kindergärten

«Wir sind alle nett – von A bis Z» nimmt Kindernamen als Sortierung. Den Anfang machen «Anton und Bill; sie sind heute seltsam still» und zusammen mit dem Bild wird aus der Seite eine ganze Geschichte, denn zu sehen ist ein Kita-Klo und mit Spielzeug vollgestopfte – verstopfte – Toiletenschüsseln. So geht es doppelseitenweise weiter, Quentin und Rolf zeichnen einen Wolf – an die Wand, wie im Bild zu sehen ist; und am Ende müssen Yps und Zo aufs Klo, können aber nicht, weil da ja noch das Spielzeug drinsteckt und pinkeln auf den Boden. Ein rundum tolles Buch: harmloser Fäkalhumor, wie ihn die Altersgruppe liebt; eine lebenskluge, menschenfreundliche Sicht auf die kleinen Racker; dazu viele Buchstaben und passende Zuordnungen, denn neben den Namen sind auch immer buchstablich passende Tiere auf den

*SIGRID TINZ ist Diplom-Geoökologin, freie Journalistin und Kinderliteraturkritikerin. Das jüngste ihrer vier Kinder lernt auch gerade das ABC.



Quentin und Rolf zeichnen einen Wolf.



Quentin und Rolf, aber auch Rentier, Rabe und Robben gibt es im ungewöhnlichen Kindergarten von «Wir sind alle nett – von A bis Z» zu entdecken.

Seiten verteilt und versteckt. «Falls man nicht bereits lesen könnte, würde man es mit diesem Buch gerne lernen», ist man versucht zu denken. Aber: Das ist grundfalsch und wichtig zu unterscheiden. Denn ein ABC-Buch hat mit dem ABC-Lernen kaum zu tun. Ohne ABC-Kenntnisse versteht man es oft gar nicht. «Haltet den Dieb! Das verrückte ABC der geklauten Buchstaben» macht dies deutlich. Da klagt ein Dieb pro Seite, Reim und Bild einen Buchstaben und das Wort bekommt einen ganz anderen Sinn: «In der Einbauküche ohne C gäb's immer Milch für den Kaffee» – das Bild zeigt eine Küche voll schrankförmiger Kühe. Die Hirnsynapsen machen kleine Freudensprünge, wenn man sieht, wie Text und Bild für die Pointe zusammenspielen. Aber das klappt nur, wenn man das C kennt und das Wort «Einbauküche» buchstabieren kann. Die Fortsetzung «K(l)eine Bewegung, Dieb! Das verrückte ABC der zurückgebrachten Buchstaben» funktioniert ähnlich, nur andersherum, ist aber holpriger und auch mit guten ABC-Kenntnissen deutlich weniger Genuss.

Lustvoll buchstabieren lernen in alter Tradition

Ein wirkliches Lernbuch ist «Mein allerbestes ABC»: Die kleinen, locker gesetzten Vignetten zum jeweiligen Buchstaben sind äusserst vielseitig, da sie von rund dreissig IllustratorInnen beigesteuert wurden. Die Reime sind einfach und gut, von Amsel bis Zuckerwatte, vom Baum, der «nach Art und Wetter mal bunte Kugeln und mal Blätter» besitzt, bis zum Cowboy, der «wäre manchmal froh, sein Pferdchen wäre ein Cabrio». Gedruckt ist der Text in Schulbuchdruckschrift, effizient und gut lesbar. Dass die Buchstaben, um die es geht, in den Zeilen farbig markiert sind, hilft zusätzlich beim Wiederfinden und Wiedererkennen. Und weil es heute nicht

mehr ausreicht, die Buchstaben zu kennen, sondern für eine gute Lesesozialisation das Buchstabieren als lustvoll erlebt werden soll, lohnt sich auch «Das ABC der Leseratte Otilie»: Diese reimt sich seitenweise lieb, lustig und lesebegeistert durchs Alphabet – und existiert auch als kuscheliges Stofftier, als Sticker und allerlei anderes vergnügliches Beiwerk. Sagte Comenius: «Aus der Beschauung des Thier-Bildes kann sich der ABC-Schüler leichtlich erinnern wie ein jeder Buchstabe auszusprechen», würde Otilie sagen: «Bei der Beschauung von Buchstaben lässt sich leicht erinnern, welche Lust Lesen ist.»

LITERATUR

FEDERICA PAGNUCCO / LINDA WOLFSGRUBER

klein, little, piccolo

Wien: luftschacht 2016. 32 S., Fr. 32.00

MANUELA ANCUTICI

Ich sehe was, was du nicht siehst. Das verrückte ABC

Stuttgart: Kosmos 2016. 40 S., Fr. 18.00

HEINZ JANISCH (TEXT) / HELGA BANSCH (ILLUSTRATION)

Wir sind alle nett – von A bis Z

Wien: Jungbrunnen 2017. 40 S., Fr. 24.00

HORST KLEIN

Haltet den Die(b)! Das verrückte ABC der geklauten Buchstaben / K(l)eine Bewegung, Dieb! Das verrückte ABC der zurückgebrachten Buchstaben

Leipzig: Klett Kinderbuch 2016 / 2017. Je 64 S., Fr. 15.00

CORNELIA BOESE / DIV. ILLUSTRATOREN UND ILLUSTRATORINNEN

Mein allerbestes ABC

Hamburg: Aladin 2017. 48 S., Fr. 22.00

SUSANNE LÜTJES (TEXT) / WIEBKE RAUERS (ILLUSTRATION)

Von Affenzahn bis Zuckerwatte, das ABC der Leseratte

Hamburg: Oetinger 2017. 32 S., Fr. 12.00

ELSA BESKOW: BUCHKUNST IM JUGENDSTIL

Die schwedische Bilderbuchkünstlerin Elsa Beskow (1874-1953) hat in ihren Bilderbüchern Schrift und Layout bewusst als gestalterische Mittel eingesetzt. Die visuelle Gestaltung der Schrift diente Beskow sowohl dazu, das Lesen zu lenken, als auch einen Beitrag zu aktuellen künstlerischen Diskursen ihrer Zeit zu leisten. Ein historischer Einblick in die Schriftgestaltung im Bilderbuch von PETRA BÄNI*.

Mit ihrem Jugendstilbilderbuch «Puttes äventyr i blåbärsskogen» (deutsch: «Hänschen im Blaubeerenwald», 1903) schaffte Elsa Beskow 1901 ihren Durchbruch als Bilderbuchautorin und -illustratorin in Schweden. Die Geschichte vom Jungen, der in den Wald geht, um für den Namenstag seiner Mutter Beeren zu pflücken und dabei ein fantastisches Abenteuer erlebt, gilt als Kinderbuchklassiker, der vielfach übersetzt wurde und noch immer in neuen Auflagen erscheint.

Die Besonderheit dieses Buches, betrachtet man es insbesondere aus einer materiellen Perspektive, liegt sowohl in den kunstvoll gemalten Bildern, dem für Beskow speziellen grossen Querformat und der eigens auf das Kind ausgerichteten Perspektive in Text und Bild, aber auch in einer bewussten Wahl der Schrift. Dies war allerdings nur zu Beskows Lebzeiten gegeben, ab den 1960er-Jahren veränderte sich die Schrift: Drittpersonen in den Verlagen und Druckereien begannen den Produktionsprozess mitzubestimmen.

Nimmt man eine schwedische Erstausgabe von 1901 zur Hand, so zeigt sich beispielsweise die Überschrift auf der Coverseite in einer schlichten, geschwungenen Blockschrift, welche in den schwedischen Nationalfarben über einem stilisierten Waldausschnitt prangt. Die Schrift ist hier Teil einer durchdachten Bildkomposition, die ganz im Sinne des Jugendstils eine geschlossene Einheit, eine Welt für sich wiedergibt. Betrachtet man hingegen die erste Seite der Geschichte, präsentiert sich die Schrift zwar wiederum in der Geschlossenheit eines Textkästchens, aber die Schrift selbst ist eine andere als auf dem Cover. Es handelt sich genauer gesagt um zwei Schriftarten, die eine eigenartige Ambivalenz hervorrufen: Die mit starken Serifen versehene, ornamental ausgeschmückte Anfangsinitiale «I» erinnert an eine mittelalterliche Handschrift. Demgegenüber wirkt die luftig-leichte Schrift des Textkörpers mit den beinahe serifenlosen Buchstaben in feinem Strich und dem weiten Buchstabenabstand geradezu modern. Mit dieser Gegenüberstellung einer «alten»



Das Jugendstil-Cover blieb auch in der Ausgabe von 1961 erhalten.

und «neueren» Schriftart verweist Beskow auf das Kunsthandwerk der Buchmalerei und verfolgt mit dem grossen Buchstabenabstand gleichzeitig lesepädagogische Absichten.

Moderne und Tradition – Maschine versus Handwerk

Diese Vorgehensweise lässt sich in den (kunst)historischen Kontext einordnen. Die Zeit um 1900 war in der schwedischen Buchproduktion von Umbrüchen geprägt. Neue technische Errungenschaften bei den Druckmaschinen ermöglichten es, (insbesondere Kinder-) Bücher billig und «en masse» zu produzieren, was auch die Schrift stark beeinflusste. Diese Produktionsweise war vielen Buchdruckern und Typografen ein Dorn im Auge, da das Handwerk des Schriftsetzens und -drucks verloren zu gehen drohte. Die von England ausgehenden Ideen der Buchkunstbewegung «Arts and Crafts Movement» fanden demzufolge auch unter den schwedischen Typografen und BuchkünstlerInnen Beifall, welche das Kunsthandwerk und eine hohe künstlerische Ausgestaltung der Bücher ins Zentrum ihrer Arbeit stellten. Auch Elsa Beskow war von dieser buchkünstlerischen Bewegung beeinflusst.

*PETRA BÄNI hat ihre Dissertation an der Universität Zürich über die Materialität in Elsa Beskows Bilder- und Lesebüchern geschrieben.



skogen gick Putte med korgar två.
han tänkte, han skulle dem fulla få
av blåbär och lingon så rara.
Det skall bli namnsdagspresent åt mor,
och därför är Puttes iver stor
Men var kan väl bärerna vara?

Alt und neu: Die Initiale erinnert an mittelalterliche Handschriften, der weitere Text an ein Schulbuch.

Indem die Künstlerin in ihren Bilderbüchern verschiedene Schriften verwendete, machte sie auf die Zeit aufmerksam, in der sie ihre Bilder-, Lese- sowie Märchenbücher gestaltete und

produzierte. Mit einer Gegenüberstellung einer alt und neu wirkenden Schrift beteiligte sich an einem aktuellen Diskurs in der Buchkunst: Die Buchproduktion wurde von der Maschine diktiert und gleichzeitig bestanden gegenläufige Bestrebungen, weiterhin das Handwerk und die künstlerische Gestaltung in die Buchproduktion einfließen zu lassen. Auch in ihren späteren Bilderbüchern ab den 1920er- und ihren Lesebüchern der 1930er-Jahren zeigt sich, wie sehr die Schriften von einem Bewusstsein v.a. der Avantgardekunst und der Ideen von Bauhaus, wie Tschicholds «Neue Typografie», geprägt sind.

Elsa Beskow gilt aber längst nicht als einzige Bilderbuchkünstlerin, welche Schrift bewusst als materiell-ästhetisches Gestaltungsmittel in ihren Büchern einsetzte und somit zu einer hohen künstlerischen Qualität des Buchs beitrug. Vereinte ein Buch wie Beskows Klassiker hohe künstlerische und pädagogische Ideale, sind heute jedoch viele Kinderbücher dem Diktat einer billigen Produktion unterworfen.

Bilderbücher aus der Perspektive der Kunst und ihrer Geschichte inklusive ihrer künstlerisch-handwerklichen Herstellung und Bedeutung zu betrachten, schärft auch das Bewusstsein für qualitativ hochstehende Bilderbücher und erleichtert es so Eltern, PädagogInnen und BuchliebhaberInnen, sich im Dickicht des heutigen Bilderbuchdschungels zu orientieren. Dabei ist Schrift nur einer der materiellen Faktoren, die es wert sind, stärker beachtet zu werden.

INSERAT

Kolibri

Kulturelle Vielfalt in
Kinder- und Jugendbüchern



59 Leseempfehlungen, 80 Seiten
Hrsg. Baobab Books, Basel, 2017
ISBN 978-3-905804-80-5
kostenlos (CH)

Die ausgewählten Titel ermöglichen eine offene Begegnung mit anderen Kulturen und greifen aktuelle Fragestellungen zum interkulturellen Zusammenleben auf.

Angaben zu Schauplatz und Lesealter sowie die bibliographischen Daten ergänzen die kritischen Besprechungen. Nach Lesestufen geordnet, mit Länder- und Stichwortregister. Ein Handbuch für Eltern, Schulen und Bibliotheken.

Weitere Empfehlungen auf
www.baobabbooks.ch

BAOBAB BOOKS



www.baobabbooks.ch

**Erhältlich im Buchhandel
oder direkt bei**
Baobab Books
Tel. 061 333 27 27
Fax 061 333 27 26
info@baobabbooks.ch

LITERATUR

ELSA BESKOW

Puttes äfventyr i blåbärsskogen

Stockholm: Centraltryckeriet 1901. Zahlreiche Neuauflagen.

Erhältliche deutsche Ausgabe:

Hänschen im Blaubeerenwald

Bindlach: Loewe 1998. 16 S., Fr. 14.00.

KNACKNUSS LESEN

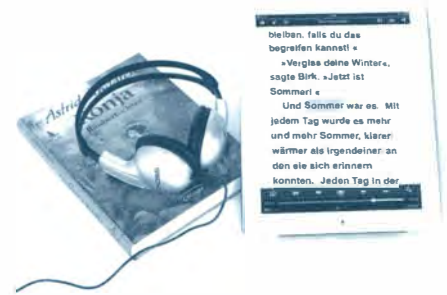


FOTO: SBS SCHWEIZERISCHE BIBLIOTHEK FÜR BLINDE, SEH- UND LESEBEHINDERTE

Anstatt ein offenes Tor zur Welt der Geschichten stellt Schrift für Kinder mit Legasthenie ein mühseliges Hindernis dar. Buchstaben werden beim Lesen ausgelassen, Silben verdreht und Zeilen gehen verloren. Geschriebenes führt so oft zu mehr Frust als Vergnügen. «Buchknacker.ch» schafft mit speziell zugeschnittenen Angeboten Abhilfe.

VON FABIENNE SAURER*

Zwischen drei und fünf Prozent aller Kinder und Jugendlichen haben eine angeborene Lese- und Schreibschwäche. Statistisch ist somit in fast jeder Schulklasse ein Kind betroffen. Damit Bücher legasthene LeserInnen trotzdem erreichen, hat die SBS Schweizerische Bibliothek für Blinde, Seh- und Lesebehinderte mit dem Know-how von skandinavischen Partnerbibliotheken 2013 als erste im deutschsprachigen Raum ein entsprechendes Angebot lanciert. Auf der Onlineplattform «Buchknacker» bietet die SBS ihre Hörbücher und E-Books speziell für LegasthenikerInnen an. Mit gutem Grund: Regelmässiges Üben und rechtzeitige Förderung kann die Leseleistung verbessern. Vor allem aber können Bücher damit zugänglicher gemacht werden.

Diagnose als Schlüssel

Dass Lesestörungen nichts mit Intelligenz zu tun haben, ist hinreichend belegt. Trotzdem ist es für ein Kind entmutigend, wenn es in der Schule mit Wörtern zu kämpfen hat, während Gleichaltrigen das Lesen leicht fällt und Freude bereitet. «Buchknacker» sei keine Therapie, sagt Roswitha Borer Amoroso von der SBS, aber Hörbücher und E-Books könnten dabei helfen, den Text in Büchern aufzubrechen und Geschichten zu geniessen, als Ergänzung oder Fortsetzung einer logopädischen Therapie. Auch für Schulen und Eltern kann es eine Entlastung bedeuten, wenn legasthene Kinder selbstständig Zugang zu Buchinhalten finden. Unter 18-Jährige können bei «Buchknacker» kostenlos Medien ausleihen, für Erwachsene kostet eine Jahresmitgliedschaft 60 Franken.

Die Onlinebibliothek funktioniert auf ungewöhnliche Weise: Auf der Webseite anmelden darf sich nämlich nur, wer eine attestierte Diagnose der Legasthenie oder, seit diesem Monat neu, von AD(H)S vorweisen kann. Damit wird der Zugriff auf die Onlinebibliothek freigeschaltet, die aktuell 40'000 Titel umfasst, wovon rund 4000 für Kinder und Jugendliche geeignet sind. Schon jüngere Kinder können die visuell

orientierte und nach Altersgruppen sortierte Website nach Titeln und Genres durchstöbern und Medien ausleihen. Jährlich melden sich rund 500 Personen neu an.

Mit anderen Zugängen das Buch knacken

Ein Audio-Input ist ein Weg, um die Leseflüssigkeit zu fördern, vor allem aber erhalten NutzerInnen einen unterstützenden Zugang, der motiviert. Die Hörbuchfassungen sind im Gegensatz zu vielen handelsüblichen Hörbüchern stets ungekürzt und viele davon werden von der SBS oder deren Partnerinstitutionen selbst hergestellt. So können sie zum Beispiel mit gleichzeitigem Lesen in einem Buch aus der Schulbibliothek kombiniert werden. Die E-Books lassen sich von einer synthetischen Stimme vorlesen. Das gesprochene Wort kann dabei gleichzeitig farblich hervorgehoben werden, was bei Produkten auf dem Markt sonst nur wenige «enhanced E-Books» bieten. Das gleichzeitige Hören entlastet das Auge beim Lesen, sodass ein Text zügiger bewältigt werden kann.

Verstellbare Schriften können ebenfalls dazu beitragen, dass es mit dem Lesen weniger harzt. Die App, die die SBS für ihre E-Books verwendet, bietet eine Reihe geeigneter Schriftarten in verstellbaren Grössen an. Die «British Dyslexia Association» empfiehlt Schriften ohne Schnörkel und Füsschen, und die SBS weiss aus der Erfahrung von Fachleuten, dass Schriften mit dem in der Schule gelerntem «a» oft leichter zu lesen sind. Auch gibt es speziell für LegasthenikerInnen entworfene Fonts, die sich nach unten verbreitern und helfen können, ein Wort schneller zu identifizieren.

Ein Patentrezept für alle Betroffenen gibt es nicht. «Buchknacker» bietet legasthene SchülerInnen jedoch eine Gelegenheit, kostenlos zu experimentieren und individuelle Präferenzen festzustellen, damit auch ihnen das Vergnügen am Lesen nicht verwehrt bleibt.

INFORMATION

SCHWEIZERISCHE BIBLIOTHEK FÜR BLINDE, SEH- UND LESEBEHINDERTE
www.buchknacker.ch

*FABIENNE SAURER ist Praktikantin bei Buch & Maus am SIKJM.

TYPOGRAFISCHE FEUERWERKE IM COMIC-ROMAN

Wilde Kritzeleien, Sprechblasen, schnell wechselnde Schriftarten und handschriftliche Verschönerungen, dass das Auge nicht mehr weiss, wo es hinschauen soll: Die Seiten neuerer Comic-Romane quellen oft über. Die verschiedenen Ausprägungen des Genres durchgesehen und ihre Gestaltung verglichen hat INA NEFZER*.

Es gibt kaum eine Buchreihe, die den Kinderbuchmarkt in den letzten Jahren derart beeinflusst hat wie «Gregs Tagebuch» von Jeff Kinney. Das hat nur am Rande damit zu tun, dass es sich um einen internationalen Bestseller handelt, der diesen Herbst mit dem 12. Band aufwartet. Viel eher liegt der besondere Status darin begründet, dass damit mit Erfolg ein ganz neues Genre kreiert wurde: der «Comic-Roman», eine tagebuchartige, mit Comics durchsetzte Ich-Erzählung, die das Gelesene lustig illustrieren und weiterspinnen. Der 11-

jährige Greg ist als ganz normaler Junge, der mit ironischem Unterton aus seinem Kinderalltag erzählt, in dem jede Menge schief läuft, eine Identifikationsfigur par excellence. Das Dargestellte erscheint den LeserInnen – aufgrund der Unmittelbarkeitsfiktion – echt und zugleich witzig. Die relativ grosse und gut leserliche Schrift im Fliesstext, Versalien in den Sprechblasen, viele Bilder, die miterzählen, und linierte Seiten, die reichlich Platz zwischen den Zeilen lassen und den kurzen Textblöcken Halt geben: All diese Indizien helfen

INSERAT



Heute bin ich – Badebuch

Mies van Hout (Text/Illustration)

Leporello mit 12 Seiten, durchgehend vierfarbig

Format: 13.0 x 13.0 cm

erscheint ca. November 2017

CHF 12.00

ab 6 Monaten; ISBN 978-3-905945-90-4

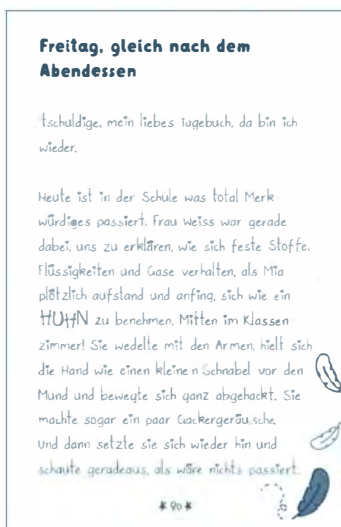
- Von «Heute bin ich» wurden in diversen Auflagen bereits über 300 000 Exemplare verkauft
- Geprüft auf Schadstoffe und Sicherheit
- Farbenfroher Badespaß



aracari verlag
www.aracari.ch



AUS: JEFF KINNEY: GREGS TAGEBUCH 8 - ECHT ÜBEL! BAUMHAUS 2013. S. 94.



AUS: MEREDITH KONSTANTIN / DANIELLE McDONALD: ELLAS WELT. DAS VERFLICHTE NEUE SCHULJAHR. BOJE 2017. S. 80.



AUS: ALICE PANTERMÜLLER / DANIELA KOHL: MEIN LOTTA-LEBEN. EINE NATTER MACHT DIE FLATTEN. ARENA 2017. S. 60.

«Gregs Tagebuch» und «Ellas Welt» geben trotz Handschriften-Font eine klare Leserichtung vor. Das Layout bei «Mein Lotta-Leben» ist deutlich wilder.

Kindern, die schon lesen können, aber noch lektüre-unerfahren sind, spielend durch «Gregs Tagebuch».

Kreative Variation statt Abklatsch

Die unzähligen Comic-Romane, die in der Folge herauskamen, sind keineswegs mal besserer, mal schlechterer Abklatsch von «Greg». Vielmehr erwecken sie den Eindruck, die Idee sei auf fruchtbaren Boden gefallen und habe AutorInnen wie IllustratorInnen beflügelt, sodass zahlreiche eigenständige Varianten entstanden sind. Bei der jüngsten Generation Comic-Romane fällt dabei ein Umstand direkt ins Auge: Die Buchseiten wirken viel voller, die Bild-Text-Anordnung ist auf jeder Seite neu gestaltet, es gibt viele verschiedene Schrifttypen und -größen. Im Vergleich dazu erscheint «Gregs Tagebuch» von geradezu musterhafter Klarheit.

Schaut man sich die einzelnen Buchserien an, merkt man jedoch schnell, dass sie die Ursprungsidee konsequent weiterdenken, und zwar in unterschiedliche Richtungen. In den «Tom Gates»-Bänden etwa sehen die Einzelseiten aufgrund des hohen Dialoganteils ungeordnet und wild aus. Hier gibt es viele Sprecher, die, wie im Comic, mal ganz klein und leise oder laut in Versalien sprechen. Deren unterschiedliche Idiomatik schlägt sich auch typografisch nieder. Rutscht in der Handlung die Hauptfigur, rutschen die Zeilen. Nicht nur die Bilder, sondern auch Layout und Typografie illustrieren den Textinhalt. Alles wird bildhaft ansichtig, was die Tür zur Gedankenwelt der Hauptfigur weit öffnet. Und in der sieht es nun mal chaotisch aus. Eine solch unübersichtliche Seitengestaltung kennzeichnet auch «Mein Lotta-Leben», beides übrigens Bestseller. Den Durchblick behält hier nur, wer Leseerfahrung mitbringt und Herausforderungen liebt.

Wer mit allen Sinnen dabei ist, behält den Überblick

Maximal interaktiv einbezogen werden LeserInnen auch in «Mach deine eigene Spion Mission». In gestrichelten Sprechblasen werden sie angesprochen, durch das ganze Buch geschickt, mittels Pfeilen aufgefordert, Kreuzchen zu machen

*DR. INA NEFZER beschäftigt sich, ob als Wissenschaftlerin, Chefredaktorin, Journalistin, Herausgeberin oder Dozentin, seit dreissig Jahren leidenschaftlich gerne mit Kinder- und Jugendliteratur.

oder Bilder zu malen. Metafiktional bekommt das Geschehen so viel Dynamik, dass man regelrecht eingesogen wird.

Andere Comic-Romane wie «Ellas Welt» oder «Mia voll verdoodelt» hingegen zeichnen sich in der Typografie durch eine ausgeprägte Genderspezifik aus. Da werden Geheimnisse weiter erzählt, sind i-Punkte Herzchen, kringelt sich die Schrift rosarot, werden Buchstaben bunt ausgemalt, sodass man statt von Comic- von Kritzel-Romanen sprechen könnte. Man sieht regelrecht, wie gelästert, gegackert und geflüstert wird. Im Layout orientieren sich beide Serien jedoch wieder an dem etwas schlichteren «Greg».

Auch die neuen Comic-Romane bilden das Kinderleben ab, so lebendig, wild, fröhlich oder schrecklich es sich gerade anfühlen mag. Lesen war in dieser Gattung immer schon ein Erlebnis, das alle Sinne anspricht. Dass kindliche LeserInnen inzwischen bei manchen Reihen mit einem typografischen Feuerwerk bespasst werden, macht die Lektüre zu einem Spiel, bei dem nur am Ball bleibt, wer voll dabei ist.

LITERATUR

JEFF KINNEY

Gregs Tagebuch

Aus dem amerik. Englisch von Collin McMahon und Dietmar Schmidt. Köln: Baumhaus 2008-. Bisher 12 Bände, je ca. 220 S., je ca. Fr. 23.00

LIZ PICHON

Tom Gates

Aus dem Englischen von Verena Kilchling. München: dtv junior 2011-. Bisher 12 Bände, je ca. 260 S., je ca. Fr. 18.00

ANDREW & CHRIS JUDGE

Mach deine eigene Spion Mission

Aus dem amerikanischen Englisch von Christina Pfeiffer. Weinheim: Beltz & Gelberg Gulliver 2017. 144 S., Fr. 15.00

ALICE PANTERMÜLLER (TEXT) / DANIELA KOHL (ILLUSTRATION)

Mein Lotta-Leben

Würzburg: Arena. 2012-. Bisher 12 Bände, je ca. 160 S., je ca. Fr. 17.00

MEREDITH COSTAIN (TEXT) / DANIELLE McDONALD (ILLUSTRATION)

Ellas Welt

Aus dem Englischen von Ann Lecker. Köln: Boje 2017. Bisher 2 Bände, je ca. 130 S., je ca. Fr. 16.00

KNIFE & PACKER

Mia voll verdoodelt

Aus dem Englischen von Anne Braun. München: arsEdition 2016-. Bisher 2 Bände, je ca. 220 S., je ca. Fr. 15.00

ALLES SCHON MAL GESEHEN

An ihrem sechzehnten Geburtstag erfährt eine Aussenleiterin, dass sie eine seltene Gabe geerbt hat. Zusammen mit einem mysteriösen jungen Mann, in den sie sich verliebt, muss sie diese einsetzen, um die Welt vor der Rückkehr einer dunklen Macht zu beschützen. Kommt das jemandem bekannt vor? Ein ähnlicher Klappentext ist wohl vielen in letzter Zeit einmal untergekommen. Vom Fantasy-Angebot der Jugendbuchverlage enttäuscht ist FABIENNE SAURER*.

Inhaltsangaben mit vergleichbarem Wortlaut wie oben springen einem beim Durchblättern der Verlagsvorschauen nahezu bei jedem zweiten neuerscheinenden Fantasy-Jugendbuch ins Auge. Es wimmelt nur so von auserwählten Jugendlichen, die aufgrund eines speziellen Talents oder einer alten Prophezeiung mitten in dunkle Machenschaften geraten. Ist die Hauptfigur weiblich, sind zudem komplizierte Liebes- oder Dreiecksbeziehungen Programm. Neue, aufwändig beworbene Titel im «Romantasy»-Segment wie «Schicksalsbringer – Ich bin deine Bestimmung» von Stefanie Hasse (Loewe), «Snow – Die Prophezeiung von Feuer und Eis» von Danielle Paige (Thienemann) oder «Schattendiebin – Die verborgene Gabe» von Catherine Egan (Ravensburger) sind alle ungefähr nach diesem Erzählmuster gestrickt. Handelt es sich dabei nicht jedes Mal um dieselbe Geschichte in einer leicht variierenden Verpackung? Warum scheint sich die Fantasy, der naturgemäss alles offensteht, in der Jugendliteratur auf eine Handvoll Schablonen zu beschränken?

Drachen über Drachen

Hat Tolkien den Kanon für die High Fantasy bereits in den 1950er-Jahren festgelegt, neigt die Urban und Romantic Fantasy spätestens seit den grossen Kassenschlagern der Jahrtausendwende zu repetitiven Stoffen. Magie und Zauberei mit «Harry Potter», die Vampirmanie mit den «Twilight»-Romanen und dystopische Mädchenermächtigungs-geschichten mit der «Tribute von Panem»-Trilogie: Es scheint, als pachteten erfolgreiche Ideen die Fantasyliteratur jeweils jahrelang. Derzeit sind es Dämonen und Götter, die sich die

Klinke in die Hand geben. Zahlreich tauchen dieses Jahr ausserdem Stichwörter wie «Drachen», «Thron» und «Winter» auf und lassen gleich an die mit grossem Erfolg als «Game of Thrones» verfilmten Romane von George R. R. Martin denken.

Eine solche Popularität bestimmter Topoi wird von Verlagen gerne als Chance genutzt, um die LeserInnen bei der Stange zu halten und gleich das nächste Buch nachzuschieben. Neuerscheinungen werden mit Wendungen wie «Wer X mochte, wird dieses Buch lieben!» oder «Für alle Fans von Y!» angepriesen, und der Loewe-Verlag sortiert sein Sortiment an Jugendbüchern auf seiner Webseite gleich nach bereits erschienenen Erfolgsserien: «Bücher wie Harry Potter», «Bücher wie Twilight» etc. Die vielen Filmadaptionen und mehrbändigen Romanserien weiten zudem einzelne Fantasiewelten zu Franchisen aus und geben den Fans immer mehr vom Gleichen, lassen auf dem umkämpften Markt aber wenig Platz für Neues.

Wenn Leseratten Gewohnheitstiere sind

Lässt sich dies rein auf Marketing und ökonomisches Denken zurückführen? Die LeserInnen selbst spielen wohl eine nicht unwesentliche Rolle. In der Popmusik wird das Phänomen mit dem Begriff «experience factor» theoretisiert: Was wir bereits kennen und mögen, macht uns glücklich und wir kehren mit Lust auf mehr davon zurück. Altbekanntes mit einer Prise Innovation sorgt für den ultimativen Hit. Sollte es uns Sorgen bereiten, dass Literatur scheinbar nach dem gleichen Prinzip funktioniert? Oder sind es hauptsächlich ältere VielleserInnen, die sich überhaupt daran stören? Denn das Publikum der Jugendbuch-Fantasy erneuert sich rasch, den jüngeren LeserInnen mögen Topoi dadurch weniger geläufig sein.

Klassische Fantasy-Elemente wie Fabelwesen, auserwählte Helden, abenteuerliche Reisen und der Krieg gegen das Böse können immer wieder begeistern, und bei einer stimmigen Fantasiewelt mit guten Charakteren kann bisweilen ruhig über einen abgegriffenen Plot hinweggesehen werden. Die lesenswertesten Bücher unter den vielen ähnlich lautenden Neuerscheinungen aufzuspüren, ist jedoch keine einfache Sache. Nicht nur deshalb wäre es erfreulich, wenn Klischees in der Fantasy öfter mit etwas Frische und Selbstironie aufgebrochen, umgedreht oder in neue Kontexte gerückt würden, damit sich festgefahrene Lesegewohnheiten öffnen.

*FABIENNE SAURER ist Praktikantin bei Buch & Maus und studiert Populäre Kulturen und Geschichte an der Universität Zürich.

WER SUCHT, DER FINDET

Von jeher kämpft die Fantasy-Fiction mit zwei grossen Problemen: Das eine ist eine allzu schwammige Definition, die es möglich macht, nahezu jedes Genre unter den Begriff zu packen, das irgendwie in den Bereich des Nicht-Realistischen fällt. Das andere ist das Vorurteil, es handle sich bei Fantasy um beliebig wiederholbare Geschichten, die wenig Neues bieten. Diese Bücher gibt es zwar, aber auch viel anderes, meint MAREN BONACKER*.

Wirklich gute Fantasy lebt nicht von der Geschichte allein, es braucht auch eine überzeugende und fantasievolle Weltgestaltung, die nicht schmückender Rahmen der Geschichte ist, sondern die Handlung selbst beeinflusst. J.R.R. Tolkien war einer der ersten, der die Weltgestaltung in bewundernswerter Perfektion vollzog. Als Historiker und Sprachwissenschaftler achtete er peinlich genau darauf, dass alles in sich stimmig war. Mittel Erde, wie er es erdachte, birgt eigene Geschöpfe, die nach eigenen Gesetzen leben und unserer Welt doch nicht so fremd sind, dass man ihr Tun und Handeln nicht mehr nachvollziehen könnte. Aktuell bietet Jay Kristoff in «Nevernight» ein so faszinierend neues Weltkonzept mit eigener Mythologie, dass man den sich derzeit schon abnutzenden Assassinen-Fantasy-Effekt schnell verzeiht. Schon eine Weile etabliert ist Jonathan Strouds Urban Fantasy um «Bartimäus», der das Klischeebild von Zauberern in einer magischen Welt ins Gegenteil verkehrt und alles mit einem modern anmutenden London mischt. Hier ist sowohl der Schauplatz als auch die Geschichte originell, und der geschickte Einsatz von Sprache (im Original beeindruckender als in der Übersetzung) tut das Übrige, um «Bartimäus» langfristig in die Liga der besten Fantasyromane zu heben.

Gut meinen heisst nicht, es gut zu machen

Im Bestreben, die besten Verkaufszahlen zu erzielen, preisen die Verlage jedoch ihre Bücher leider oft an wie alte Brötchen. Während sich die breite Masse vielleicht von Verkaufspräsen ködern lässt, die neue Titel in Bezug zu Trendsettern der letzten Saison setzen, wenden sich kritische LeserInnen davon ab, suchen das Feine, das Verborgene. Das Buch, das eben NICHT wie ein fünfter Aufguss der Panem-Dystopie daher kommt

oder den Eindruck vermittelt, der Verlag hätte nach der «Twilight»-Hysterie mal eben schnell überall das Wort «Vampir» eingefügt, um aus Mittelklasse-Liebesromanen Topseller aus den Bereichen Fantasy und Fantastik zu machen. Die Vorgehensweise ist zwar nachvollziehbar, schadet aber langfristig tatsächlich dem Bild, das LeserInnen von den fantastischen Genres haben. Der Ruf der Fantasy leidet erheblich. Dabei wären durchaus neue Ideen da! Doch erfährt man von ihnen nur in den gängigen Foren, in denen innovative deutsche Fantasy-Autoren ihrer Verzweiflung Luft machen, dass Verlage lieber auf Lizenzen und bewährte Konzepte setzen, als den Schritt in neue Terrains zu wagen.

Wer sich nicht entmutigen lassen und gute Fantasyromane lesen möchte, der kann derweil nach Namen gehen. Nina Blazon, Kai Meyer und Jonathan Stroud stehen wie Patrick Ness und Brandon Sanderson für hochwertige Fantasyliteratur und Fantastik. Patrick Ness spielt durchaus auch mit dem Genre, wenn er etwa den ausgelutschten Romantasy-Plot um auserwählte Sonderlinge in «Das Morgen ist immer schon jetzt» augenzwinkernd auf die kleinen Vorkapitel reduziert und den Rest seines Romans in einer unserer Realität nachempfundenen Welt spielen lässt. Die Liste liesse sich beliebig fortsetzen, ohne wiederkehrende Plots oder die immer gleichen Motive. Man muss nur wissen, wo man gucken und wen man fragen kann.

LITERATUR / WEITERE INFORMATIONEN

JAY KRISTOFF

Nevernight. Die Prüfung

Aus dem australischen Englisch von Kirsten Borchardt.
Frankfurt am Main: Fischer TOR 2017. 704 S., Fr. 32.00

JONATHAN STROUD

Bartimäus. Band 1-4.

Aus dem Englischen von Katharina Orgass und Gerald Jung.
München: Cbj 2004-2010. Je ca. 600 S., je ca. Fr. 17.00

PATRICK NESS

Das Morgen ist immer schon jetzt

Aus dem amerikanischen Englisch von Petra Koob-Pawis.
München: Cbj 2016. 320 S., Fr. 30.00

FÜR FREUNDE AUSGEFALLENER FANTASYLITERATUR:

Buchhandlung Otherland, Berlin

Informative Website mit Newsletter: www.otherland-berlin.de

Phantastische Bibliothek Wetzlar

www.phantastik.eu

*MAREN BONACKER ist Jugendliteraturkritikerin und Mitarbeiterin der Phantastischen Bibliothek Wetzlar.

VOM ZEICHEN ZUM BILD UND WIEDER ZURÜCK

Catherine Louis gehört zu den wenigen Illustratorinnen aus der Romandie, die sich auch in der Deutschschweiz einen Namen gemacht haben. Ihrem Schaffen in den letzten dreissig Jahren widmen sich diesen Herbst gleich mehrere Ausstellungen in La-Chaux-de-Fonds. Grund für einen Besuch in ihrem Atelier, wo Catherine Louis unter anderem über ihre Begeisterung für die chinesische Schriftkultur erzählt. VON ELISABETH EGGENBERGER

Im alten Arbeiterquartier von La-Chaux-de-Fonds, wo Catherine Louis ihr Atelier hat, gibt es viele Kunstschaffende und Kulturaffine. Catherine Louis kennt sie alle. Für den Buchhändler hat sie einen Tipp gegen Rückenschmerzen, für die junge Mutter ein paar anerkennende Worte zum Nachwuchs, der Café-Mitarbeiterin bietet sie Hilfe bei einem Projekt an und der Bibliothekarin bringt sie noch einige neue Ausstellungsplakate mit. Denn diesen Herbst ist Catherine Louis nicht nur in den Strassen von La-Chaux-de-Fonds sehr präsent: Auch ihre Werke werden über die ganze Stadt verteilt, in Bibliotheken, Buchhandlungen und Galerien ausgestellt. Seit dreissig Jahren illustriert die 54-Jährige, inzwischen sind es über hundert Bücher und viele weitere Werke geworden. Nun soll dieses Schaffen gebührend gefeiert werden. In den Ausstellungen wird Louis' Stilvielfalt augenscheinlich. Bleistiftskizzen, Aquarelle, Scherenschnitte, chinesische Tuschemalerei, verschiedene Druckverfahren: Catherine Louis scheint sich in allen Techniken wohlfühlen. «Ich suche den passenden Stil zum Thema. Jetzt versuche ich aber, mich auf Scherenschnitte zu konzentrieren, um meine Marke zu schärfen. Es ist für eine Illustratorin auf dem heutigen Markt nicht schlecht, wenn der Stil wiedererkannt wird.»

Eines dieser Markenzeichen, das sie von anderen Illustratorinnen abhebt, ist Catherine Louis' Faszination für chinesische Schrift, Kunst und Kultur. Wann diese begann, weiss sie heute nicht mehr genau. Vielleicht mit den chinesischen Kunden ihres Vaters, die in ihrer Kindheit mit am Tisch im Weingut in La Neuveville sassen. Oder mit dem Tai Chi, das sie schon lange betreibt. Ganz sicher war der Auslöser für eine intensivere Beschäftigung mit chinesischen Schriftzeichen dann das chinesische Kindermädchen für ihre Töchter, das sich als Kalligrafieprofessorin aus Peking entpuppte. Catherine Louis war erstaunt, wie schnell ihre Kinder die Zeichen begriffen und lernten. So hat sie sich eingehender mit dieser tausende Jahre alten Kunst befasst. Bücher wie «Lius Reise» (dt. NordSüd 2005, vergriffen), «Mein kleines chinesisches Wörterbuch» (dt. NordSüd 2008, vergriffen) oder zuletzt die Geschichte «Le jardin de Madame Li» zeugen davon.

Pour rien au monde, Yun, ce pot n'est très utile
— À la fois, et à quoi ?
— Attends demain, regarde bien et tu découvriras son secret



ILL.: CATHERINE LOUIS. AUS: MARIE-SELLIER, LE JARDIN DE MADAME LI, PICQUIER JEUNESSE 2014.

Das Schriftzeichen als Struktur für ein Bild in «Le jardin de Madame Li».

«Schriftzeichen sind Bilder. Wir nehmen sie intuitiv wahr. Im Gegensatz zum Lesen unserer Schrift wird dabei die rechte, kreative Gehirnhälfte beansprucht, nicht die linke.» Während das Bild den Ausgangspunkt bildet, von dem aus die Zeichen über die klassische Schrift bis zur heutigen abstrahiert wurden, erfahren die Schriftzeichen in Catherine Louis Bücher wieder eine Metamorphose zurück zum Bild: Sie nimmt Züge aus den Zeichen auf, und verwendet diese als Grundstruktur ihrer Illustrationen. So wird das abstrakte Zeichen wieder lebendig.

Chinesische Kalligrafie: die Kunst der Kopie

Die chinesische Kalligrafie ist Catherine Louis' Herzensprojekt. Im Atelier zeigt sie die Bambuspinsel dafür. Diese stammen von zwei China-Aufenthalten 2005 und 2015, wo sie Kurse an der Kalligrafie-Universität in Shaoxing besucht hat. Chinesische Kalligraphie benötigt den Einsatz des ganzen Körpers: Mit grossen Pinseln werden stehend die Striche gezogen, der Rhythmus ist dabei genau so wichtig wie die Energie, die damit ausgedrückt wird. «Das hat etwas sehr Meditatives», schwärmt Catherine Louis, während sie Bilder der letzten Chinareise zeigt. Die Begegnung mit den Grossmeistern der Kalligrafie bedeutete auch die Auseinandersetzung mit einem ganz anderen Kunstverständnis: «Die Kunst besteht in der möglichst exakten Nachahmung der alten



FOTO: BUCH & MAUS

In Catherine Louis' Atelier ist die chinesische Kalligrafie allgegenwärtig. Den Bambuspinsel hat sie von einer ihrer Chinareisen mitgebracht.

Meister. Wenn eines der klassischen Gedichte im Suff oder mit zittriger Hand geschaffen wurde, dann üben sich die StudentInnen darin, jedes Zittern, jedes misslungene Zeichen möglichst genau zu kopieren.» Dass eine europäische Künst-

lerin sich ihrer Kunst bedient, wird denn auch nicht negativ gesehen, ganz im Gegenteil: «Die Kalligرافيemeister sind stolz, wenn wir uns dafür interessieren. Der unbeschwerte fremde Umgang mit den manchmal auch etwas beengenden historischen Konventionen hat für die Kunst auch etwas Erfrischendes, das gefällt ihnen.»

Ein Schriftzeichen ist nicht einfach nur ein Zeichen, eine Illustration nicht einfach ein Bild: Für Catherine Louis sind die Materialien, das Sinnliche, die Haptik ein unerlässlicher Bestandteil ihrer Werke. In «Le jardin de Madame Li» hat sie mit farbigem Reispapier gearbeitet, das zwischen den Scherenschnitten durchscheint.

Und was bedeutet einer Illustratorin, die sich so viel mit einer fremden Schrift beschäftigt, die Typografie in ihren Büchern? «Zum Glück habe ich bei meinem französischen Verlag Picquier Jeunesse einen Grafiker, mit dem ich sehr gerne zusammenarbeite. Leider sind uns Illustratorinnen oft die Hände gebunden, wenn es Lizenzangaben in anderen Sprachen gibt. Wie dann das Cover, die Typografie oder der Titel aussieht, können wir nicht mitbestimmen.»

In Catherine Louis' Mailbox landen eben neue Bilder: Die Verlagsgrafikerin hat Scherenschnitte bearbeitet, die für einen Messekatalog Einblick geben sollen in ein nächstes Projekt. Diesmal wird es ein Band mit orientalischen Erzählungen sein. Denn auch nach dreissig Jahren Illustrationskunst hat Catherine Louis noch eine Menge Ideen auf Lager.

INSERAT



Erhältlich im
Buchhandel

ISBN 978-3-03827-010-2 / CHF 26.90

MiNO- Das HOTELGESPENST von Val Sinestra

Besonders für Schulklassen geeignet
Erstmals können die kleinen Leser nun das Gespenst in animierten Flimsequenzen hautnah erleben. Möglich macht das die sogenannte QR-Technik, mit der Film und Buch vereint werden.

LITERATUR UND INFOS

MARIE SELLIER [TEXT] / CATHERINE LOUIS (ILLUSTRATION)

Le jardin de Madame Li

Mit Kalligrafien von Fei Wang.

Paris: Picquier Jeunesse 2016. 48 S., Fr. 20.00

AUSSTELLUNGEN LA-CHAUX-DE-FONDS

Allons voir... Catherine Louis: 30 ans d'illustration

Mehr Informationen: www.cdf-bibliotheques.ne.ch

«RITALINA»: TANZEN MIT ZIMMERPFLANZEN

Die Krankheit ADHS ist vieldiskutiert, die medikamentöse Therapie umstritten. Was steckt hinter der Diagnose, und was erzählt diese Krankheit über die Vorgaben einer Gesellschaft, in der Leistung an erster Stelle steht? Das junge Trio «Orlowska, Perlstein & Kläy» widmete seine erste Produktion «Ritalina» der Grenzwanderung zwischen Normen und deren konstruktiven Abweichungen. VON KAA LINDER*

Die Bühne ist der Inbegriff urbaner Arbeitstristesse. Ein steril weisser Büroraum mit Arbeitstisch, Laptop, Kaffeemaschine und Schredder. Farblos sind nur die Ordnerrücken. In tadellosem Anzug tritt ein Angestellter auf. Seufzend nimmt er den Stapel Akten auf seinem Pult zur Kenntnis und korrigiert sinnlose Kürzel auf leuchtendweissen Blättern. Stempeln, lochen, ablegen. Dazwischen tupft er mit spitzem Finger die aus dem Locher fallenden Schnipsel auf und trägt sie zum Papierkorb. Eine sinnvolle Tätigkeit sieht anders aus. Kein Wunder, löscht es ihm schon nach drei Bogen Papier ab. Sein Bein zuckt, der Aktenkoffer fällt um. Dem Impuls folgend, hechtet er auf und kickt den Aktenkoffer in hohem Bogen durchs Büro.

Das ist der Auftakt zu einer Reihe von fantastischen Ausrastern. Der Locher entpuppt sich als Steuerrad eines Renn-

wagens. Der Stempel galoppiert davon, und mit Zimmerpflanze Rita lässt sich prima ein Tänzchen machen. Die kleinen Spielereien wachsen sich aus zu immer turbulenteren Aktionen. Und immer wieder schnappt sich der Angestellte das als Garderobenständer getarnte Mikrofon, um seinem Überdruck Luft zu verschaffen. Obwohl er sich zur Konzentration mahnt («Du muesch itz schaffe, Philipp!») ist es doch so, als würde ein Ideen-Hurrikan durchs Büro fegen. Dass ausgerechnet jetzt der Chef anruft und einen Bürobesuch ankündigt, ist zwar absehbar, doch die Katastrophe nimmt eine anarchistische Wende.

Diagnose zwischen Fluch und Segen

«Ritalina» ist eine humorvolle und poetische Reflexion darüber, wie es einem Menschen geht, der seinen eigenen Impulsen scheinbar machtlos gegenübersteht, und es doch

*KAA LINDER ist freie Journalistin bei Radio SFR 2 Kultur. Sie lebt mit ihren Kindern in Zürich.

INSERAT

30 Jahre Kleiner Eisbär

Zum Geburtstag stürzt sich Lars in ein neues Abenteuer und schenkt uns einen Sammelband mit allen bisherigen Geschichten.



Kleiner Eisbär - Lars und die verschwundenen Fische
Band 11 / ISBN: 978-3-314-10413-8

Das große Buch vom kleinen Eisbären
10 Abenteuer in einem Band
ISBN: 978-3-314-10414-5

www.nord-sued.com



© 2017 NordSüd Verlag, Illustration von Hans de Beer





FOTO: YOSHIKO KUSANO

Ein Büroangestellter (Sebastian Kläy) verschafft sich Luft: Mit der Produktion «Ritalina» greifen drei junge Theaterschaffende das Thema ADHS auf.

immer wieder schafft, sich schadlos aus dem Sturm der eigenen Fantasie in die Realität zu retten. So wird einem dieser verquer in der Bürolandschaft stehende Angestellte von Minute zu Minute sympathischer. Ob der Büro Gummi in «Ritalina» zur Droge greift, bleibt offen. «Dass wir den Markennamen dieses Medikaments als Titel verwenden, führt auch zu Missverständnissen», erklärt Performancekünstlerin Ernestyna Orłowska. «Es schreckt offensichtlich ab». Dass sowohl das Krankheitsbild ADHS wie die Ritalin-Therapie umstritten sind, sagt für Orłowska viel über den Zustand der Gesellschaft aus. «Schon die Kleinsten werden dazu erzogen, wie Zahnradchen zu funktionieren und ins System zu passen.» Wer sich dem Diktat der Produktivität und Anpassung nicht beugt, gilt schnell als krank.

Was heisst hier krank?

Ritalin ist zum Sammelbegriff für Psychopharmaka geworden, die die geistige Leistungsfähigkeit von Erwachsenen anspornen oder zappelnde Kinder ruhigstellen. Als Medikament gegen ADHS (Aufmerksamkeits- und Hyperaktivitäts-

syndrom) scheint Ritalin eine wahre Wunderdroge zu sein. Zwischen 2000 und 2014 hat die Abgabe um über 800 Prozent zugenommen. «Wäre ADHS in den Neunzigerjahren schon populär gewesen, ich hätte die Diagnose bestimmt erhalten», sagt Orłowska. Gemeinsam mit Schauspieler Sebastian Kläy und Regisseurin Sivan Perlstein hat sie das Stück entwickelt. «Sebastian und ich waren Kinder, die in der Schule nicht stillsitzen konnten». Die jungen Theaterschaffenden konnten also ihre eigene Erfahrung als Ausgangslage nehmen.

Fantastische Kettenreaktionen

Dennoch war es den Theaterschaffenden wichtig, auf der Bühne kein Kind, sondern ihren persönlichen, erwachsenen Bezug zu ADHS zu zeigen. «Wir mussten die Situation übertragen. Also haben wir die Symptome, wie sie auf Wikipedia aufgeführt sind, als Regieanweisungen genommen.» Das Bild mit dem langweiligen Büro, in welchem ein Angestellter seinen Job absitzt, hatte Orłowska von Anfang an im Kopf. Ausserdem liessen sich die Theaterschaffenden vom Kunstwerk «Lauf der Dinge» von Fischli/Weiss inspirieren. «Ein Ereignis löst das nächste aus, es kommt zu einer Kettenreaktion, die sich nicht stoppen lässt.»

Die junge Gruppe will mit ihrem Stück nicht moralisieren, sondern einen humorvollen Blick auf ADHS werfen und zeigen, dass die Diagnose nicht zwingend Leidensdruck hervorruft. «Ausflippen hat auch etwas Positives, es ist eine Art Katharsis», meint Orłowska. Auch wenn dieser unangepasste Büroangestellte an seiner Aufgabe vielleicht scheitert, so hat er eine unzerstörbare Fantasiebegabung, die noch dem tristesten Alltag glänzende Momente abzurufen vermag.

JUGENDLITERATUR ZUM THEMA ADHS UND MEDIKAMENTE

WILLIAM SUTCLIFFE

Concentr8

Aus dem Englischen von Moritz Seibert und Katharina Kastner.
Reinbek: Rowohlt 2016. 304 S., Fr. 15.00

In einer nahen Zukunft wird das Medikament Concentr8 an auffällige Jugendliche verteilt, um unerwünschtes Verhalten einzuschränken. Troy, Femi, Lee, Karen und Blaze nehmen es schon lange. Als Concentr8 plötzlich nicht mehr erhältlich ist, geraten sie in Schwierigkeiten.

JENNY JÄGERFELD

Easygoing

Aus dem Schwedischen von Birgitta Kircherer.
München: Hanser 2016. 320 S., Fr. 24.00

Weil Joanna ADHS hat, geht es in ihrem Kopf zu und her wie in auf einem Jahrmarkt. Dank ihrer Tabletten hat sie das Leben aber gut im Griff. Kompliziert wird es, als das Geld für die Medikamente knapp wird. So schnell lässt sich das toughe Mädchen aber nicht unterkriegen.

INFORMATIONEN

ERNESTYNA ORŁOWSKA / SEBASTIAN KLÄY (KONZEPT) /
SIVAN PERLSTEIN (REGIE)

Ritalina

Unter dem Namen «Sugar Rush Company» plant das Trio weitere Kindertheaterproduktionen.

www.sugar-rush-company.com

SECHS BÜCHER, DIE ETWAS ZU SAGEN HABEN

Die nominierten Werke für den Schweizer Kinder- und Jugendmedienpreis 2017 stehen fest. Die Auswahl macht deutlich: Kinder- und Jugendliteratur ist nicht auf geografische Grenzen beschränkbar. Und sie hat viel zu sagen. So behandeln die Bücher auf der Shortlist Themen wie fehlende Freiräume für Jugendliche oder die Wichtigkeit von Sinneserfahrungen im Kleinkindalter, sie erzählen vom Schweren, wie der Flucht, oder vom Immergültigen wie von Freundschaft und Kreativität. Am 26. November werden die Illustratorinnen und AutorInnen in Bern geehrt. VON ELISABETH EGGENBERGER

Was versteht man unter Schweizer Kinder- und Jugendliteratur? Sind es die Kinder- und Jugendbücher, die in der Schweiz gelesen werden? Jene, die hier geschrieben werden? Die von hiesigen Verlagen verlegt werden? Wer von einer Schweizer Kinder- und Jugendliteratur spricht, muss zwangsläufig Kriterien definieren. Für den Schweizer Kinder- und Jugendmedienpreis 2017, der vom Schweizerischen Institut für Kinder- und Jugendmedien SIKJM vergeben wird, heissen die Kriterien: Von der Jury aus Fachpersonen wurden Bücher aus den letzten zwei Jahren betrachtet, von denen mindestens der Autor/die Autorin oder der Illustrator/die Illustratorin entweder Schweizer Nationalität ist oder seit mehr als zwei Jahren in der Schweiz wohnhaft ist. Ausserdem sollte das Buch in einer Schweizer Landessprache verfügbar sein.

So gibt es auf der jetzt vorliegenden Shortlist alle möglichen Kombinationen: Eine italienische Illustratorin, Francesca Sanna, die seit ihrem Studium in der Schweiz lebt, ihr Buch aber zuerst bei einem britischen Verlag veröffentlichte. Ein wohlbekanntes Bilderbuchpaar aus einem Berner und einer Baslerin, dessen Bücher seit Jahren – als Deutschschweizer Symbiose – in Zürich verlegt werden: Lorenz Pauli und Kathrin Schärer. Eine junge Tessinerin, Paloma Canonica, deren Arbeiten schon in Spanien ausgezeichnet wurden, und die nun dafür sorgte, dass zum ersten Mal auch ein Tessiner Kinderbuch nominiert ist. Ein Zentralschweizer Illustratorinnen-Duo mit dem Künstlernamen «It's raining elephants», das internationale Preise feiern kann und sein neues Bilderbuch nun auf Französisch in Genf und zeitgleich die Übersetzung in Zürich veröffentlichte. Eine belgische Künstlerin, Ingrid Godon, und eine Westschweizer Autorin, Sylvie Neeman, die schon zum zweiten Mal mit einem Bilderbuch auf der Liste der Nominierten stehen. Und eine Walliserin mit italienischen Wurzeln, die heute in Lausanne lebt, und dort für Jugendliche und Erwachsene schreibt: Luisa Campanile.

Ihr Text «La Friche», eigentlich ein Theaterstück, ist derjenige mit dem ältesten Zielpublikum auf der Shortlist und eignet sich gut als Lektüre für das Sekundarstufenalter. Darin



Ein Männchen lernt das Menschsein in «Le petit bonhomme et le monde».

besetzen einige Jugendliche eine Industriebrache unweit des Vororts, wo sie in engen Sozialwohnungen leben. Durch die Dialoge porträtiert Campanile differenziert ihre unterschiedlichen Lebensauffassungen, Hoffnungen und Träume. Ihnen entgegengesetzt sind die Szenen im Büro des Bürgermeisters, die die Unsicherheit der Politik angesichts der Forderungen der Jugend zeigen. Eine aktuelle Auseinandersetzung mit dem dringenden Wunsch nach Freiräumen für junge Leute in treffender, bildstarker Sprache.

Eindrückliche Bilderwelt

Ein leider auch immer noch aktuelles Thema bearbeitete Francesca Sanna mit «Die Flucht». In ihrer Umsetzung gelingt es der Illustratorin, abstrakte und doch gut greif- und begreifbare Bilder für die tiefeschürfenden Erfahrungen einer Flucht zu finden. Die ornamentalen, farbigen Bilder machen Eindruck: Die schwarzen Wellen des Meeres, das am vergnügten Strandtag an die Ufer schwappt, wälzt sich auf der nächsten Seite als Krieg über die Stadt und reisst auch den Vater mit sich. Auf dem Weg in ein sicheres Land drohen Gefahren. Das Erzählen von Geschichten, aber vor allem auch die Mutter, bei

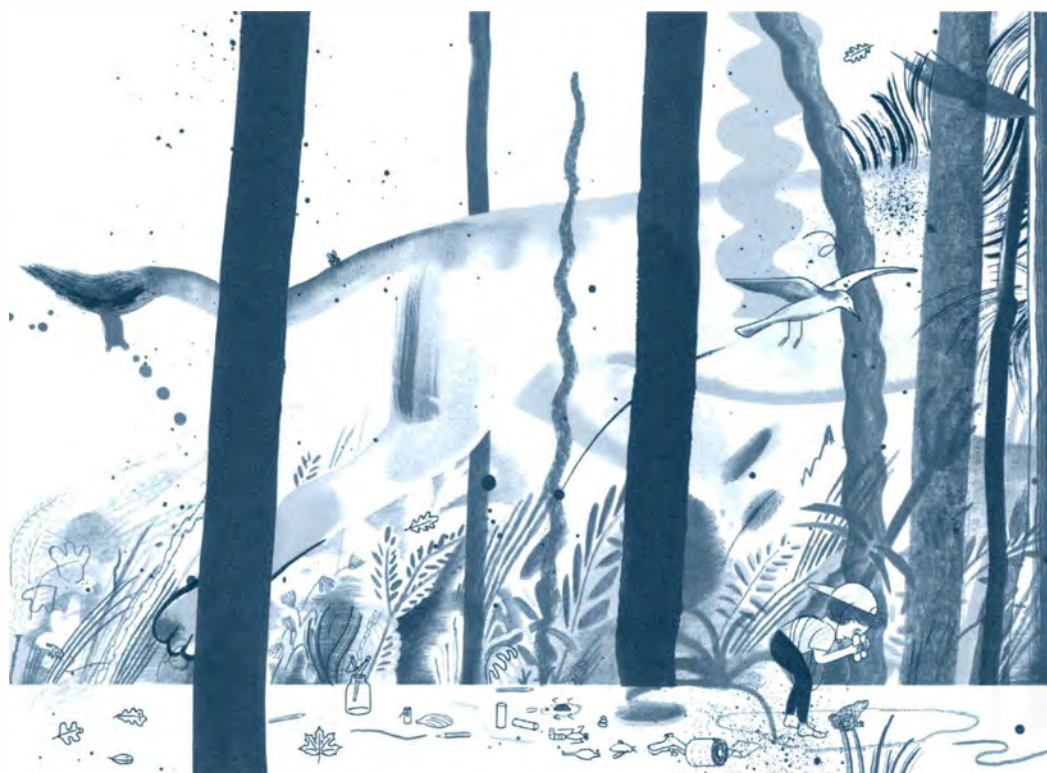


ILLUSTRATION IT'S RAINING ELEPHANTS. AUS: MARTA&MOI, EDITION NOTARI, 2017.

In «Marta & ich» von It's raining elephants wagen sich ein kleines Mädchen und ein Löwe in ein wildes Abenteuer.

der das Kind sich geborgen fühlt, bieten Zuflucht mitten in den traumatischen Erlebnissen.

Seit ihrem Illustrationsstudium sind Nina Wehrle und Evelyne Laube gemeinsam unter dem Namen «It's raining elephants» unterwegs. Mit «Marta & moi» haben sie beim Genfer Verlag Notari ein dickes Bilderbuch realisiert, die deutsche Ausgabe erschien bei Atlantis. Mit grossen Pinselstrichen malt das Mädchen Marta einen Löwen, der mit einem freundlichen «Bonjour Madame» aus dem Bild tritt. Zusammen erleben die beiden die wildesten Abenteuer. Die Bilder sind prallvoll und werden fast so überdreht wie die zwei Freunde, bis alles wieder abebbt. Eine Geschichte, die auch die eigene Kreativität anspricht!

Mit «Quelque chose de grand» (deutsch: «Etwas ganz Grosses», Mixtvision 2015) waren Sylvie Neeman und Ingrid Godon bereits 2013 für den Schweizer Kinder- und Jugendmedienpreis nominiert. In «Le petit bonhomme et le monde» erzählen die zwei nun wiederum eine raffinierte, zu Gedanken anregende Geschichte im philosophischen Ton. Ein Männchen tritt aus der schützenden Kugel mit glatten Wänden hinaus in die «richtige» Welt: Sorgfältig und klug erzählt das Bilderbuch vom unersetzbaren Wert von Grunderfahrungen und der eigenen Weltaneignung für ein kleines Kind.

Tierische Freundschaften

Dem Deutschschweizer Publikum bestens bekannt sind Lorenz Pauli und Kathrin Schärer. Ist «Rigo und Rosa» auch unverkennbar ein Pauli-Schärer-Buch, so haben die zwei hier doch noch einmal einen Schritt über ihr bisheriges Repertoire hinaus gewagt. Leopard und Maus unterhalten sich in 28 kurzen Episoden über alles zwischen Himmel und Erde und werden dabei philosophisch und kreativ. Die kurzen Texte sind mit viel Witz und Sinn für die Leerstelle geschrieben, Kathrin Schäfers Illustrationen hauchen den Charakteren Leben

ein und tragen die Leichtigkeit des Textes mit. Um tierische Freunde geht es schliesslich auch im italienischen Büchlein «Amici», das sich für die ganz Kleinen eignet, aber auch als Freundschaftsgeschenk für jedes Alter. Paloma Canonica setzt auf ein durchgehendes Konzept, reduzierten Text und eine klare Form- und Farbgebung. Gleichzeitig leben ihre Bilder von den ungleichen Tierfreunden von einem augenzwinkernden Witz, der sich oft erst bei genauem Hingucken erschliesst: Ein kleines Bijou aus dem Tessin!

Alle Shortlist-Nominierten werden an der öffentlichen Preisverleihung am Sonntag, 26. November 2017 um 11 Uhr im Progr in Bern geehrt. Dort wird auch enthüllt, an welches Buch der mit 10'000 Franken dotierte Hauptpreis verliehen wird.

DIE NOMINIERTEN TITEL

LUISA CAMPANILE

La Friche

Paris: L'école des loisirs, 2016. 96 S., Fr. 11.00

PALOMA CANONICA

Amici

Triest: Bohem Press Italia 2016. 32 S., Fr. 20.00

IT'S RAINING ELEPHANTS

Marta & ich

Zürich: Atlantis 2017. (Franz. Originalausgabe: Éditions Notari, Genf). 88 S., Fr. 30.00

SYLVIE NEEMAN (TEXT) / INGRID GODON (ILLUSTRATION)

Le petit bonhomme et le monde

Genf: La Joie de lire 2016. 36 S., Fr. 22.00

LORENZ PAULI (TEXT) / KATHRIN SCHÄRER (ILLUSTRATION)

Rigo und Rosa

Zürich: Atlantis 2016. 128 S., Fr. 27.00

FRANCESCA SANNA

Die Flucht

Aus dem Englischen von Thomas Bodmer.

Zürich: NordSüd 2016. 48 S., Fr. 24.00

GETROFFEN AM SIKJM

Die PH-Dozentin

«Heute bin ich mit meinen Erstsemester-Studierenden für zwei Stunden ans SIKJM gekommen. Ich bin Dozentin für Deutschdidaktik an der Pädagogischen Hochschule Zürich. Im Rahmen des ersten Deutschmoduls für angehende Primarlehrpersonen, in dem es um das Lesen und Schreiben geht, besuchen wir mit allen Klassen einmal das SIKJM. Sie bekommen einen Einblick in die Projekte und Angebote des Instituts, eine Bibliotheksführung und dürfen in neusten Kinderbüchern stöbern.

Ich halte es für wichtig, dass die Studierenden die Akteure im Feld der



Saskia Waibel
Dozentin
PH Zürich

Kinder- und Jugendliteratur kennenlernen und wissen, wo sie Informationen finden. Die Projekte des SIKJM bleiben ihnen eher im Gedächtnis, wenn sie sie hier vorgestellt bekommen, als wenn sie sie einfach im Internet nachlesen würden. Die Bibliothek sollen sie als Recherche-Ort für ihre Vertiefungsarbeit kennen, falls sie sich mit einem kinderliterarischen Thema auseinandersetzen möchten.

Mir ist es ein Anliegen, dass die angehenden Lehrerinnen und Lehrer sich ihrer Rolle als wichtige VermittlerInnen von Kinderliteratur bewusst werden. Als junge Erwachsene müssen sie aber erst wieder einen Zugang zur neuen Kinder- und Jugendliteratur finden. An der PH Zürich stellen wir Dozierende jeweils einen Wagen mit aktueller Kinderliteratur zusammen, den wir in die Unterrichtsräume mitnehmen können. Viele von uns lassen die Studierenden im Laufe des Semesters auch eine Kinderbuchrezension verfassen.

Die Studierenden schätzen die SIKJM-Besuche jeweils sehr. Unsere Hoffnung ist, dass die Studierenden ihre Eindrücke und Ideen aus dem SIKJM mitnehmen in die Teams der Schulhäuser, wo sie als PraktikantInnen oder später als Klassenlehrpersonen arbeiten.»

AUFGEZEICHNET VON ELISABETH EGGENBERGER



Gespräch unter SerienautorInnen: Hans-Jürgen Feldhaus, Margit Auer und Carlo Meier.

SIKJM

Unendliche Geschichten

Rückblick auf die SIKJM-Jahrestagung vom 22. September 2017 im Volkshaus Zürich.

Das Thema Serien zog am 22. September 180 interessierte Personen aus Kultur und Bildung in das Volkshaus Zürich. Mit einer Mischung aus Theorie und Praxis bot das SIKJM spannende Einblicke in die Entstehung, die Wirkungsweise und den Umgang mit Serien und Reihen.

In seinem Einstiegsreferat skizzierte Dr. Johannes Binotto von der Universität Zürich Serien in ihrer Qualität und Komplexität aus kulturwissenschaftlicher Perspektive. Einen stärker praxisorientierten Blick gab Prof. Dr. Andrea Bertschi-Kaufmann (FHNW), die nachhaltig die Bedeutung von Buchserien aus Sicht der Leseforschung betonte. Aufschlussreich war auch der Beitrag von Prof. Dr. Ute Dettmar (Goethe-Universität Frankfurt) über Serien, Serialität und Transmedialität aus Sicht der Kinder- und Jugendliteraturforschung, rund um Definitionen, Ästhetik und Ökonomie.

Das zentral gelegene Volkshaus bot den BesucherInnen viel Raum und Platz für Austausch und Information. In einem Serien-Forum waren viele und vielfältige Bücher sowie Materialien, Fachliteratur und Inputs zu bestaunen. Dankbar nahm das Publikum auch die Tipps und Trends des Buchmarkts auf, präsentiert von den beiden SIKJM-Mitarbeiterinnen Barbara Jakob und Elisabeth Eggenberger.

In einem Quiz konnten die Teilnehmenden ihr Wissen und ihre Leidenschaft rund um das Thema Serien schliesslich selbst testen und unter Beweis stellen. Für den gelungenen Ausklang sorgte ein Bühnengespräch zwischen Christine Tresch und den SerienautorInnen Margit Auer, Hans-Jürgen Feldhaus und Carlo Meier. Nach einer spannenden und nach-

denklichen Diskussion stiessen besonders die kurzen Lesungen der AutorInnen auf grosse Aufmerksamkeit – und fröhliches Gelächter: «Echt abgefahren!» (Hans-Jürgen Feldhaus).

MARIA BECKER

Bilder unter www.sikjm.ch/weiterbildung.

SIKJM

Save the Date – Schweizer Vorlesetag

Am 23. Mai 2018 findet zum ersten Mal ein nationaler Vorlesetag statt.

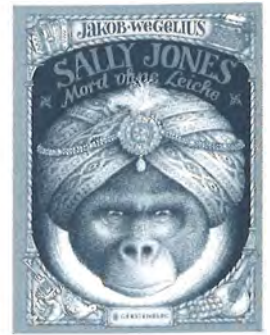
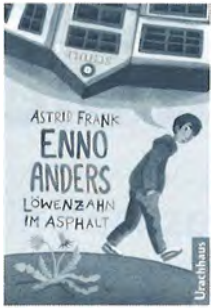
Mit dem Vorlesetag initiiert das SIKJM 2018 zusammen mit zahlreichen Partnern eine alljährliche nationale Leseförderkampagne, die öffentlichkeitswirksam auf die positiven Effekte des Vorlesens für Kinder und Jugendliche aufmerksam macht. Das Vorlesen soll damit insbesondere neben Schulen und Bibliotheken auch in anderen öffentlichen Institutionen und in Familien thematisiert werden. Mitgemacht werden kann im kleinen Kreis wie in der Familie, als Schulklasse, Institution oder Verein; zudem führen zahlreiche Veranstalter öffentliche Vorleseveranstaltungen durch, in denen prominente Persönlichkeiten und PolitikerInnen Kindern und Jugendlichen vorlesen und so ein Zeichen setzen. Mehr Informationen folgen Anfang 2018.

SBVV / PRO HELVETIA

Schweiz zu Gast in Bologna 2019

Die Schweiz wird 2019 Gastland an der wichtigsten internationalen Kinderbuchmesse.

Die internationale Kinderbuchmesse in Bologna ist mit 27'000 BesucherInnen pro Jahr die wichtigste Fachmesse für Kinder- und Jugendliteratur. Mit einem Gastlandauftritt erhält die Schweiz die Chance, ihr vielfältiges Schaffen in diesem Bereich international sichtbar zu machen. Herzstück des vom SBVV organisierten Gastlandauftritts soll eine Ausstellung von



Herbstzeit ist Preiszeit: Das sind die ausgezeichneten Texte des Baarer Raben, des Zürcher Kinderbuchpreises und des Deutschen Jugendliteraturpreises.

Schweizer Illustratorinnen und Illustratoren sein. Ausserdem sind Begleitveranstaltungen in und um Bologna geplant. Die Messe findet Ende März 2019 statt, ein genaues Datum ist noch nicht bekannt.

KJM ZÜRICH

Leseförderung auf dem Schulhausplatz

Das Infomobil ist wieder unterwegs.

Das Infomobil «Bücher auf Achse» von KJM Zürich ist in Form eines umgebauten Lastwagenanhängers in der ganzen Deutschschweiz unterwegs. Die fahrbare Bücherausstellung wird im Herbst jeweils mit den neuesten Büchern ausgestattet. Kinder und Jugendliche entdecken darin eine riesige Auswahl an Bilder-, Kinder- und Jugendbüchern, Comics, Vorlese- sowie Sachbüchern.

Ob in Dörfern oder Städten: Tag für Tag schmökern ganze Schulklassen mit ihrer Lehrperson nach Lust und Laune in Büchern. Schulen und Bibliotheken mieten das Infomobil für mehrere Tage oder Wochen – damit gelesen wird.

www.kjm-zh.ch/infomobil

ADS

Empfehlungsbroschüre für Lesungen

Der AdS gibt OrganisatorInnen von Schulleseungen sowie AutorInnen hilfreiche Richtlinien.

Der Verband der professionellen AutorInnen und literarischen ÜbersetzerInnen der Schweiz (AdS) hat eine Broschüre mit Empfehlungen für das Organisieren von Veranstaltungen mit Literaturschaffenden an Schulen herausgegeben. «Fit für die Schule» enthält handlich zusammengefasste Informationen zur Planung und Durchführung, zu möglichen Formen und dem Ablauf von Veranstaltungen sowie zu empfohlenen Honoraren und Urheber-

rechtsfragen. Die Broschüre kann beim AdS bezogen werden.

www.a-d-s.ch

BAOBAB

Neue Kolibri-Leseempfehlungen

Auch 2017 empfiehlt Kolibri Bücher zum interkulturellen Zusammenleben.

Baobab präsentiert in seiner aktuellen Broschüre «Kolibri – Kulturelle Vielfalt in Kinder- und Jugendbüchern» wieder neue Leseempfehlungen für die Jahre 2017 und 2018. Die Liste versammelt herausragende Neuerscheinungen für verschiedene Lesesalter zu Themen des interkulturellen Zusammenlebens wie Flucht, Rassismus und Identität. Die Broschüre ist in der Schweiz kostenlos im Buchhandel, am SIKJM oder bei Baobab Books erhältlich.

www.baobabbooks.ch/de/kolibri

ABRAXAS / STADT BAAR / SJW

Baarer Rabe an Annette Lory

Ausgezeichneter Text über häusliche Gewalt ist nun als SJW-Heft erhältlich.

Die Jury des 3. Baarer Raben, des ABRAXAS-Förderpreis für Kinder- und Jugendliteratur, hat sich unter den eingereichten Manuskripten für den Text «Wäre ich eine Schlange, könnte ich in eine andere Haut schlüpfen» der Zürcher Autorin und Sozialarbeiterin Annette Lory entschieden. Die Geschichte, die aus der Sicht eines kleinen Mädchens einfühlsam von häuslicher Gewalt und der Flucht in ein Frauenhaus erzählt, ist nun als SJW-Heft erhältlich. Mit dem Baarer Raben werden Manuskripte von Autorinnen und Autoren ausgezeichnet, die bisher noch keinen Text für Kinder oder Jugendliche veröffentlicht haben.

www.abraxas-festival.ch/index.php/baarer-rabe

KINDERBUCHLADEN ZÜRICH

Zürcher Kinderbuchpreis an Astrid Frank

Neuer Preis für deutschsprachige Kinderbücher

Mit dem neuen Zürcher Kinderbuchpreis möchten die InitiantInnen aus dem Umfeld des Kinderbuchladens Zürich an den früheren Preis «La vache qui lit» anknüpfen. Mit dem Preis (5000 Franken) soll jeweils ein Kinderbuch aus der deutschsprachigen Jahresproduktion für das Primarschulalter ausgezeichnet werden. Die Jury aus Erwachsenen und Kindern hat 2017 aus einer Shortlist das Buch «Enno Anders» von Astrid Frank (Urachhaus) erkoren, ein Kinderbuch über einen hochsensiblen Jungen. Die Preisverleihung fand im Rahmen des Festivals «Zürich liest» am 29. Oktober statt.

kinderbuchladen.lesestoff.ch/kinderbuchpreis

ARBEITSKREIS FÜR JUGENDLITERATUR

Deutscher Jugendliteraturpreis 2017

Die PreisträgerInnen aus allen Kategorien wurden am 13. Oktober in Frankfurt geehrt.

Im Rahmen der Frankfurter Buchmesse wurden auch dieses Jahr die PreisträgerInnen des prestigeträchtigen Deutschen Jugendliteraturpreis bekannt gegeben. In der Sparte Bilderbuch wurde «Hier kommt keiner durch!» (Klett Kinderbuch) ausgezeichnet, als Kinderbuch konnte Jakob Wegelius mit der abenteuerlichen Affendame «Sally Jones» (Gerstenberg) triumphieren. Bei den Sachbüchern erhielt «Bienen» (Gerstenberg) von Piotr Socha den Preis, bei den Jugendbüchern «Der Geruch von Häusern anderer Leute» von Bonnie-Sue Hitchcock (KönigsKinder). Den Sonderpreis für das Gesamtwerk konnte die seit Jahrzehnten sehr engagierte deutsche Autorin Gudrun Pausewang entgegen nehmen.

VERZEICHNIS DER REZENSierten MEDIEN

ANCUTICI, MANUELA: Ich sehe was, was du nicht siehst – das verrückte ABC S. 11.
 ATELIER LABORGEMEINSCHAFT: Ich so du so. Alles super normal S. 37.
 BACHMANN, STEFAN: Palast der Finsternis S. 33.
 BALTSCHKEIT, MARTIN: Besuch aus Tsalien S. 32.
 BEAUVAIS, CLEMENTINE: Die Königinnen der Würstchen S. 36.
 BOESE, CORNELIA: Mein allerbestes ABC S. 11.
 BOYNE, JOHN: Der Junge auf dem Berg S. 35.
 BRONSKY, ALINA: Und du kommst auch drin vor S. 35.
 CANAL, EULALIA / BONILLA, ROCIO: Drei sind keiner zu viel S. 26.
 CHEE, TRACI: Ein Meer aus Tinte und Gold. Das Buch von Kelanna 1 S. 8.
 CHRISTIE, SALLY: Ikarus fliegt S. 34.
 DUMONT TAK, BIBI / VAN HAERINGEN, ANNEMARIE: Mikas Himmel S. 26.
 GABATHULER, ALICE: Hundert Lügen S. 33.
 GUMPert, STEFFEN: Der bleiche Hannes S. 37.
 HOFFMANN, FELIX: Hans im Glück und andere Märchen der Brüder Grimm S. 29.
 JANISCH, HEINZ / BANSCH, HELGA: Wir sind alle nett – von A bis Z S. 11.
 JANSSEN, MARK: Nichts passiert S. 27.
 KALDHOL, MARIT: Zweet S. 33.
 KARSKI, PIOTR: Berge! Das Mitmachbuch für Gipfelstürmer S. 37.
 KAZUMI, YUMOTO: Am Ende des Sommers S. 36.
 KLEIN, HORST: Halt den Die(b)! Das verrückte ABC der geklauten Buchstaben S. 11.
 LIESKE, TANYA: Mein Freund Charlie S. 30.
 LOWERY, MARK: Wie ein springender Delfin S. 36.
 LÜTJES, SUSANNE / RAUERS, WIEBKE: Von Affenzahn bis Zuckerwatte, das ABC der Leseratte S. 11.
 MACMILLAN, KATHY: Feuer und Feder S. 8.
 MAROIS, ANDRÉ / PILON, ALAIN: Weisse Weihnacht für Chloé S. 28.
 NILSSON, FRIDA: Siri und die Eismeerpiraten S. 30.
 OVERATH, ANGELIKA: Corniglias. Alpendohlen S. 32.
 PAGNUCCO, FEDERICA / WOLFSGRUBER, LINDA: klein, little, piccolo S. 11.
 POSTERT, PETRA: Das Jahr, als die Bienen kamen S. 29.
 RASCHKE, JENS: Schlafen Fische? S. 31.
 RICHTER, JUTTA / GLEICH, JACKY: Otto war nicht begeistert S. 27.
 ROWELL, RAINBOW: Aufstieg und Fall des ausserordentlichen Simon Snow S. 34.
 ROWELL, RAINBOW: Fangirl S. 34.
 RUNDELL, KATHERINE: Feo und die Wölfe S. 32.
 SCHNEIDER, STEPHANIE / SIssUNG, INGRID: Gans vergessen S. 28.
 STALDER, MARIA: Wer hat den Lebkuchen stibitzt? S. 28.
 STEINHÖFEL, ANDREAS: Rico, Oskar und das Vomhimmelhoch S. 30.
 V., SARAH / DUBOIS, CLAUDE K.: Stromer S. 27.
 VÖLK, JULIE: Stille Nacht, fröhliche Nacht S. 28.
 WALTHER, FRANZISKA: Hoch hinaus S. 26.
 WILDNER, MARTINA: Die unheimliche Krähe am See S. 31.

IMPRESSUM

HERAUSGEBERIN: Schweizerisches Institut für Kinder- und Jugendmedien SIKJM
 Georgengasse 6, CH-8006 Zürich, Telefon +41 (0)43 268 39 00, Fax +41 (0)43 268 39 09
 E-Mail: info@sikjm.ch, Internet: www.sikjm.ch
 Konto: 1100-4798.904; Zürcher Kantonalbank
 IBAN: CH65 0070 0110 0047 9890 4 BIC/SWIFT: ZKBKCHZZ80A, lautend auf Johanna Spyri Stiftung

ISSN 1660-7066

REDAKTION UND GESTALTUNG: Elisabeth Eggenberger, elisabeth.eggenberger@sikjm.ch; Fabienne Saurer (Praktikum), fabienne.saurer@sikjm.ch
 INSERATE: Silvan Heuberger, silvan.heuberger@sikjm.ch
 ABONNEMENTE: Mitglieder gratis
 MITGLIEDERBEITRÄGE 2017: Einzelmitglied Fr. 50.–, Kollektivmitglied Fr. 100.–
 Bibliotheken mit Erwerbungssetat unter Fr. 5'000.–: Fr. 50.–
 Bibliotheken mit Erwerbungssetat über Fr. 5'000.–: Fr. 100.–

JAHRESABONNEMENT 2017: Inland: Fr. 40.–, Ausland: Euro 35.–, Einzelheft: Fr. 15.–

AUFLAGE: 2'800 Exemplare. Erscheint dreimal jährlich
 KONZEPT: Prill, Vieceli, Albanese
 DRUCK, LITHOS UND VERSAND: Neidhart + Schön Print AG, Guntenbachstrasse 1,
 8603 Schwerzenbach, Telefon +41 (0)44 396 65 65, www.nsprint.ch

Buch & Maus wird durch die Stiftung Perspektiven der Swiss Life unterstützt.

REDAKTIONSSCHLUSS: Heft 1/18: 15. Januar 2018
 Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck von Artikeln nur mit Genehmigung der Redaktion.

AGENDA BUCH&MAUS

10. November 2017

Schweizer Erzählnacht unter dem Motto
 «Mutig, mutig!».
www.sikjm.ch

10. bis 12. November 2017

Basel: Internationales Literaturfestival
 «Buchbasel» mit Kinderprogramm
www.buchbasel.ch

15. und 16. November 2017

Volkach (D), Schelfenhaus: Fachforum
 «Visual storytelling in children's
 picturebooks. Enriching the arts through
 cultural exchange» der Deutschen Aka-
 demie für Kinder- und Jugendliteratur
www.akademie-kjl.de

17. bis 18. November 2017

Lausanne, Universität:
 Journées d'AROLE «Au-delà des
 frontières: La diversité culturelle dans la
 littérature jeunesse»
www.isjm.ch

24. bis 26. November 2017

Bad Bevensen (D): Seminar des Arbeits-
 kreis für Jugendliteratur «Kein Buch mit
 sieben Siegeln»
www.jugendliteratur.org

26. November 2017

Bern, Progr: Verleihung des Schweizer
 Kinder- und Jugendmedienpreises
 Anmeldung unter info@sikjm.ch

16. bis 30. Januar 2018

Basel, Schiffplände: Jugendbücherschiff
www.edubs.ch/unterstuetzung
 /bibliothek

15. bis 18. März 2018

Leipzig (D): Leipziger Buchmesse.
www.leipziger-buchmesse.de

26. bis 29. März 2018

Bologna (I): Internationale Kinderbuch-
 messe Bologna mit Gastland China
www.bolognachildrensbookfair.com

11. bis 13. Mai 2018

Solothurn: Solothurner Literaturtage
 mit JuKiLi-Programm
www.literatur.ch

23. Mai 2018

Gesamte Schweiz: Erster Schweizer
 Vorlesetag
www.sikjm.ch